



Was bleibt?

Zur Dauerhaftigkeit von Wirkungen

Jahresevaluierungsbericht 2018 ●



MISEREOR
● IHR HILFSWERK

Grußwort	1
Evaluierung bei MISEREOR Wirkungskontrolle, Projektsteuerung und Lerninstrument	2
Nach der Wirkung kommt die Nachhaltigkeit Der Außenblick auf die Evaluierungen im Jahr 2018	4
Evaluierung des Förderbereichs „Menschenrechte“ Zur Wirksamkeit von Handlungskonzepten und Instrumenten in Menschenrechtsprojekten	24
Nachhaltig erfolgreich Trinkwasserprojekt in der DR Kongo wirkt seit über 20 Jahren	31
„Ich möchte Befragte als Experten ihrer Umwelt wahrnehmen.“ Ein Blick in die Praxis der Evaluierung mit Gutachterin Joanna Kotowski	35
Überblick Glossar: Die wichtigsten Evaluierungsbegriffe	38
Die Evaluierungen 2018: Zusammenstellung nach Kontinenten	41

Der Jahresevaluierungsbericht
steht auch zum Download
bereit unter
[www.misereor.de/
evaluierungsbericht-2018](http://www.misereor.de/evaluierungsbericht-2018)

Die Kurzzusammenfassungen
aller Evaluierungen in 2018
finden Sie unter:
www.misereor.de/kurzberichte



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mit unseren Evaluierungen richten wir den Blick auf die konkreten Wirkungen, die unsere Projektpartner vor Ort erzielen. Die erreichten Veränderungen sind oft eindrucksvoll und darauf sind wir stolz. Aber was davon bleibt auf Dauer? Auch diese Frage müssen wir uns unter anderen in Evaluierungen stellen. Denn unsere Arbeit und die Arbeit unserer Partner sind stets darauf ausgelegt, selbsttragende Strukturen zu schaffen und Zielgruppen in die Eigenständigkeit zu begleiten.

Wie jedes Jahr haben wir uns den bewährten externen Blick auf alle Evaluierungen des letzten Jahres eingeholt. „Nach der Wirkung kommt die Nachhaltigkeit“ titelt die diesjährige Zusammenschau (Seite 4), geschrieben vom Gutachter Nikolaus Rentrop, der festgestellt hat, dass es gute Strategien braucht, damit Projektwirkungen dauerhaft bestehen bleiben.

Ein besonders gutes Beispiel nachhaltiger Wirkungen erreicht uns aus dem Kongo: Zwanzig Jahre nach Ende der Projektförderung durch MISEREOR ist die Wasserversorgung funktionstüchtig, die Cholera dauerhaft ausgerottet und das Projekt hat einige Nachahmer in benachbarten Regionen gefunden. Lesen Sie selbst auf Seite 31.

Wir laden Sie außerdem ein, nachzulesen, welche Schlussfolgerungen das Gutachterteam aus der Evaluierung des Förderbereichs Menschenrechte zieht (Seite 24). Außerdem gewährt uns die Gutachterin Joanna Kotowski im Interview einen Blick in die Praxis der Evaluierung – und berichtet, warum die Menschen vor Ort als die wahren Experten anerkannt werden sollten (Seite 35).

Wie immer kann dieser Bericht nur einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Evaluierungsergebnisse geben. Aber zu vielen der hier angerissenen Themen finden Sie mehr auf unserer Webseite, zum Beispiel die einzelnen Zusammenfassungen aller Evaluierungen (www.misereor.de/kurzberichte) oder den Synthesebereich der Förderbereichsevaluierung Menschenrechte (www.misereor.de/fbe-menschenrechte).

Lassen Sie sich inspirieren und bleiben Sie als Mitstreiterin und Mitstreiter an unserer Seite – so werden an vielen Orten dauerhafte Veränderungen möglich!

In diesem Sinne wünscht Ihnen eine gute Lektüre Ihr

Dr. Martin Bröckelmann-Simon
Geschäftsführer

Evaluierung bei MISEREOR

Wirkungskontrolle, Projektsteuerung
und Lerninstrument

Die Erläuterung der
farbig gesetzten Begriffe
finden Sie im Glossar
auf den Seiten
38-40.



Evaluierungen ermöglichen intensive Lernerfahrungen, bei den Partnerorganisationen und bei MISEREOR

nur Projekte und die mit ihnen erreichten Veränderungen aus, sondern leistet selbst einen Beitrag zur Entwicklung.

Erfolgskontrolle und Rechenschaft

Evaluierungen dienen des Weiteren der Erfolgskontrolle. Klare Kriterien zu Dauer und Volumen einer Förderung und/oder zu vorhabenspezifischen Besonderheiten (Pilotvorhaben, ein besonders schwieriges Umfeld etc.) verpflichten MISEREOR zur Evaluierung. Grundsätzlich müssen Projekte spätestens in der dritten Förderphase evaluiert werden. Die Ergebnisse veröffentlicht MISEREOR als Teil seiner Rechenschaftslegung. Damit sorgen wir für Transparenz über den wirkungsvollen Einsatz der Mittel. Der gedruckte Jahresevaluierungsbericht bietet eine Gesamtschau der Ergebnisse, zusätzlich stellen wir auf unserer Webseite www.misereor.de/kurzberichte die Kurzfassungen aller Einzelevaluierungen zur Verfügung.

Umfang der Evaluierung bei MISEREOR

Pro Jahr sollen gemäß allgemeinen Evaluierungsstandards mindestens ein Zehntel jener Projekte evaluiert werden, die aus öffentlichen Mitteln oder aus Spenden mit über 100.000 Euro finanziert wurden. Diese sogenannten verpflichtenden Evaluierungen beauftragt teils MISEREOR, teils vergeben die MISEREOR-Partnerorganisationen die Aufträge an externe Fachleute. Damit stellt MISEREOR gleichzeitig sicher, dass seine Partner die Projektprüfung als ihre eigene Aufgabe wahrnehmen. Im Jahr 2018 hat MISEREOR in 40 Evaluierungen 97 Projekte evaluiert, die Partnerorganisationen selbst haben 56 Evaluierungen durchführen lassen. Der zeitliche Umfang einer Evaluierung variiert je nach Projekt und zu bearbeitenden Fragestellungen. In der Regel

Foto: Schwarzbach/MISEREOR

2

MISEREOR und seine Partner lernen aus Evaluierungen

MISEREOR evaluiert die geförderten Projekte seit 1968 regelmäßig mit Hilfe externer Gutachterinnen und Gutachter. Hierdurch können wir und insbesondere unsere Partner die Qualität und **Wirkungen** der Arbeit immer wieder verbessern. Evaluierungen dienen vor allem dem Lernen, sie stoßen bei MISEREOR und seinen Partnern Weiterentwicklungen in der Projektkonzeption an. Daher ist es notwendig, die am Projekt Beteiligten aktiv miteinzubeziehen. Eine Evaluierung wertet nicht

dauern Vor- und Nachbereitungsphase acht bis zwölf Tage. Hinzu kommt ein circa 10- bis 20-tägiger Aufenthalt vor Ort. Dieser Zeitrahmen erlaubt es, die Zielgruppen der Projekte, also die Armen selbst, in die Arbeit einzubeziehen.

Unabhängige Außensicht erweitert die Perspektive MISEREORs

MISEREOR erfasst Gutachterinnen und Gutachter sowie Beratungsunternehmen in einer Datenbank. Diese enthält auch Personen mit Wohnsitz außerhalb Europas. Die Expertinnen und Experten sind nach Ausbildung, regionalen und sektoralen Erfahrungen, Sprach- und Methodenkenntnissen erfasst. Die Planung der Evaluierungen veröffentlicht MISEREOR auf seiner Webseite www.misereor.de/evaluierung, sodass sich Gutachterinnen und Gutachter direkt für bestimmte Projektprüfungen bewerben können. Dabei ist die Zahl der Arbeitstage, die freie Gutachterinnen und Gutachter von MISEREOR unter Vertrag genommen werden können, nach oben hin begrenzt (max. 100 Arbeitstage pro Jahr).

Die externen Gutachterinnen und Gutachter wählt MISEREOR entsprechend ihrer fachlichen, methodischen und sprachlichen Fertigkeiten aus. Sie sind unabhängig, von uns als Auftraggeber und von den Projekten. Die vielfältigen Erfahrungen dieser Fachleute auch mit anderen Projekten und Organisationen bereichern die Perspektive von MISEREOR und seinen Partnern. In der Regel stellt MISEREOR ein zweiköpfiges Gutachterteam aus europäischen und lokalen Sachverständigen zusammen. MISEREOR nimmt die europäische, der Projektpartner die lokale Fachkraft unter Vertrag. Die Partnerorganisationen beauftragen meist Expertinnen oder Experten aus dem eigenen Land. Beide Gutachter, idealerweise geschlechtergemischte Teams, sollen sich fachlich ergänzen. Alle Evaluierungen – ob international oder lokal beauftragt – folgen internationalen Standards und orientieren sich an den klassischen Kriterien der Entwicklungszusammenarbeit, den **OECD/DAC-Kriterien**.

Nutzen und Anwendung der Ergebnisse

Die MISEREOR-Partnerorganisationen profitieren in besonderem Maße von den Evaluierungen. Dass die Projektverantwortlichen einbezogen sind, löst häufig direkt Verbesserungsprozesse aus. Um

dies zu erleichtern, wird der Evaluierungsbericht stets in der entsprechenden Fremdsprache verfasst.

MISEREOR ist es wichtig, die Umsetzung der Empfehlungen mit den Partnern diskutieren und einschätzen zu können, zum Beispiel bei Reisen und Projektgesprächen.

Regelmäßig führt MISEREOR auch Querschnittsevaluierungen und **Metaevaluierungen** durch, um eigene Lernprozesse zu fördern. Die daraus resultierenden übergreifenden Lernerfahrungen diskutiert MISEREOR auf Grundlage des Jahresevaluierungsberichts und setzt als sinnvoll identifizierte Anpassungen in der Förderpraxis um. Um den Nutzen der Aktivitäten zu steigern, plant MISEREOR **Einzel- und Querschnittsevaluierungen** in aller Regel bewusst nicht als abschließende Projektprüfungen. Sie erfolgen vorrangig während der Projektlaufzeit. So können die gewonnenen Erkenntnisse zur Projektsteuerung genutzt werden, indem sie in die Planung der nachfolgenden Projektphasen einfließen.

Evaluationen zahlen sich aus

Natürlich kosten Evaluierungen auch Geld. Die Kosten werden über Projektmittel abgedeckt und sind im Vorfeld eingeplant. Etwa ein Prozent der jährlichen Projektbewilligungssumme wird für Evaluierungen verwendet. Die wertvollen Lernerfahrungen, die MISEREOR und seine Partnerorganisationen mit den Evaluierungen gewinnen, helfen, die Qualität und Wirksamkeit unserer Arbeit zu steigern. Dies kommt den Menschen zugute, denen unsere Arbeit dient. Daher sind auch diese Mittel sinnvoll eingesetzt.

So geht MISEREOR mit negativen Resultaten um

Evaluierungen können auch negativ ausfallen. MISEREOR versteht Evaluierungen vor allem als Instrument zum Lernen, in der Erwartung, dass Reflexion und Umsetzung der Empfehlungen zu den notwendigen Verbesserungen des Projekts führen. Bei Bedarf unterstützt MISEREOR den Projektträger in diesem Prozess, zum Beispiel durch Beratung. Zu einem Abbruch der Zusammenarbeit kann es kommen, wenn sich notwendige Veränderungen nicht umsetzen lassen. ●

Online **Evaluierungskonzept:**
www.misereor.de/handreicherung-evaluierung

Nach der Wirkung kommt die Nachhaltigkeit

Der Außenblick auf die Evaluierungen im Jahr 2018

Von Nikolaus Rentrop

Die Erläuterung der farblich gesetzten Begriffe finden Sie im Glossar auf den Seiten 38-40.

Im Jahr 2018 ließen MISEREOR und seine Partnerorganisationen insgesamt 96 Evaluierungen durchführen. Davon gab MISEREOR 40 Evaluierungen gemeinsam mit einer oder mehreren Partnerorganisationen in Auftrag, die übrigen 56 beauftragten die Partnerorganisationen selbstständig. Zusätzlich vergab MISEREOR eine **Förderungsbereichsevaluierung**, die den Bereich „Menschenrechte“ unter die Lupe nahm (www.misereor.de/fbe-Menschenrechte).

Neben auf die evaluierten Projekte bezogenen Lerneffekten bringen Evaluierungen immer auch verallgemeinerbare Erkenntnisse hervor und spiegeln generelle Trends der Entwicklungszusammenarbeit wider. Diese Zusammenschau bietet eine Übersicht über die gewonnenen übergreifenden Lernerfahrungen. Sie beruht auf einer Auswertung der Kurzzusammenfassungen aller 40 Evaluierungen, die von MISEREOR und den Partnerorganisationen gemeinsam beauftragt wurden (www.misereor.de/kurzberichte).

Geografische und thematische Verteilung

Von den 96 weltweit durchgeführten Evaluierungen betreffen 43 Prozent Projekte in Afrika und im Nahen Osten. Der Rest entfällt auf Lateinamerika (31 Prozent), Asien und Ozeanien (24 Prozent) sowie internationale Projekte (2 Prozent). Die Verteilung der Evaluierungen auf verschiedene Themenbereiche ist in *Abbildung 2* dargestellt.

Betrachtet man einzig die 40 gemeinsam beauftragten Evaluierungen als Grundlage der inhaltlichen Zusammenschau, überwiegt die Region Afrika und Naher Osten deutlich mit knapp drei Vierteln der evaluierten Projekte. Da alle Themen vertreten sind, nimmt das entsprechende Regionalkapitel die Bereiche Bildung, Gesundheit und Landwirtschaft in den Blick.

Auf Asien und Ozeanien entfallen sieben der gemeinsam beauftragten Evaluierungen, fünf davon auf das Thema Governance, Menschenrechte und Zivilgesellschaft. Deshalb fokussiert das Kapitel zu Asien auf diesen Bereich. Lateinamerika weist nur wenige gemeinsam beauftragte Evaluierungen auf (drei), dafür aber die meisten von Partnerorganisationen selbstständig in Auftrag gegebenen Eva-

Eingesetzte Methoden in durch MISEREOR beauftragten Evaluierungen

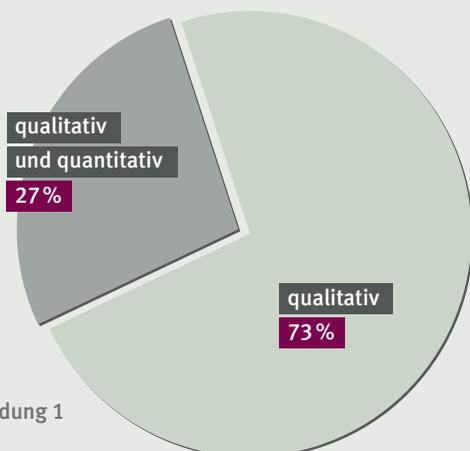


Abbildung 1

Übersicht aller Evaluierungen im Jahr 2018 nach Weltregionen und Themenbereichen (N = 96)

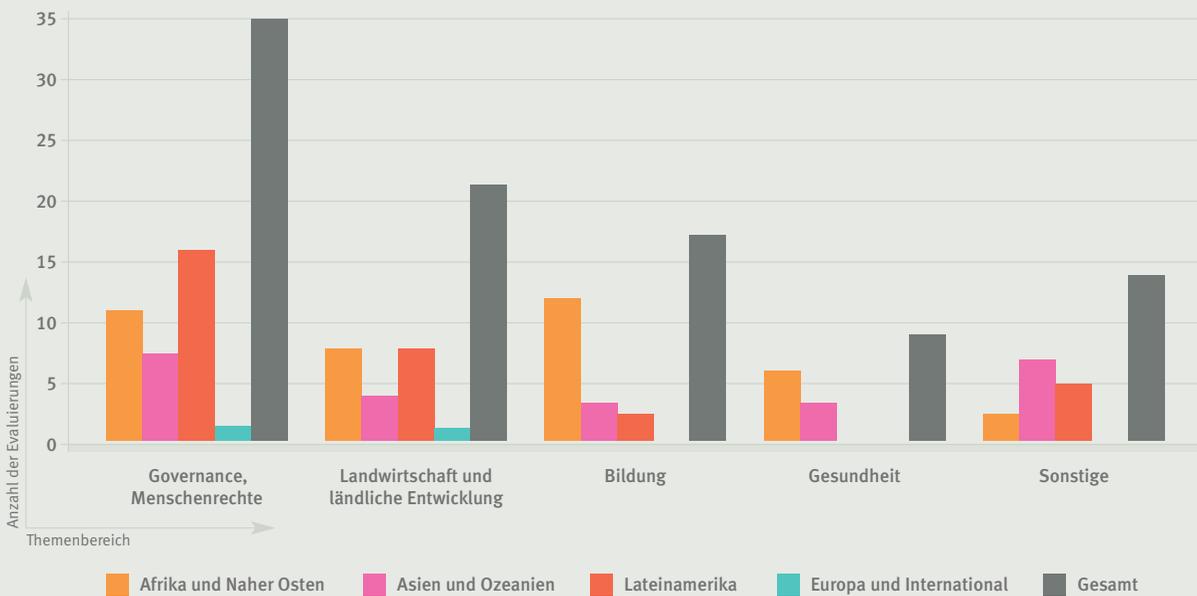


Abbildung 2

luierungen. Daher stellt das letzte Kontinent-Kapitel dieses Instrument schlaglichtartig vor.

Durchführung und Methoden der Evaluierungen

Die von MISEREOR und den Partnerorganisationen gemeinsam beauftragten Evaluierungsteams haben sich zu etwa drei Vierteln für eine rein qualitative Methodik entschieden (siehe Abbildung 1). Wie viele unterschiedliche Methoden dabei jeweils zum Einsatz kamen, variiert stark. Die Verbindung einer ausführlichen Analyse von Projektdokumenten mit Einzel- und Gruppeninterviews bildete den Mindeststandard, an dem sich alle Evaluatorinnen und Evaluatoren orientierten. Einige Evaluonsteams gingen jedoch weit darüber hinaus und nutzten ein breites Spektrum unterschiedlicher Methoden oder wählten eine besonders **partizipative** Herangehensweise.

Etwas mehr als ein Viertel der Evaluationen setzten zusätzlich quantitative Methoden ein. Das Spektrum reicht von der statistischen Aufbereitung von **Monitoring**-Daten über die eigene Erhebung standardisierter Daten in Online- oder Telefonumfragen bis hin zu vergleichenden Wirkungsanaly-

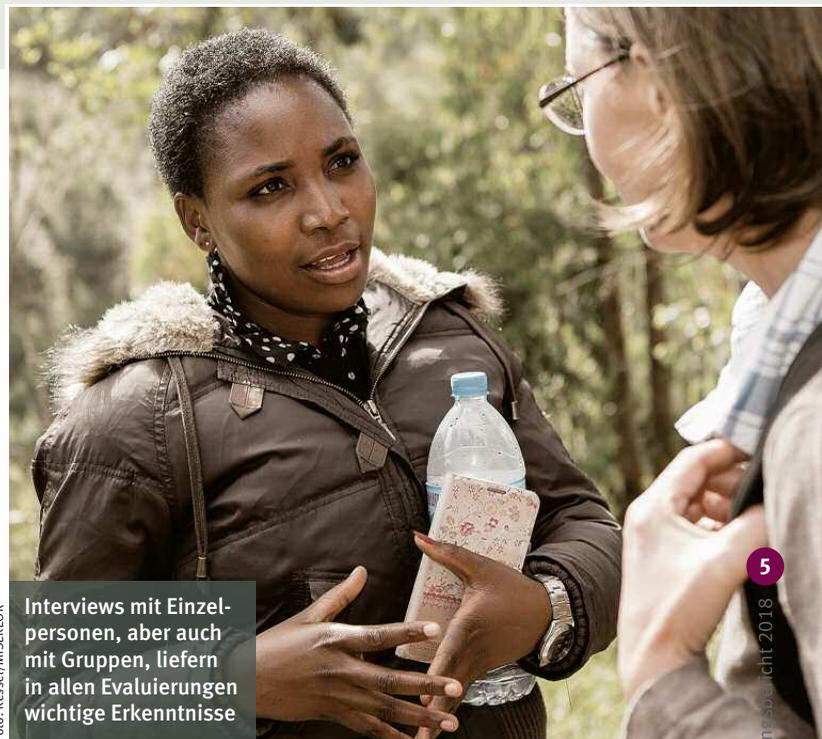


Foto: Reszel/MISEREOR

Interviews mit Einzelpersonen, aber auch mit Gruppen, liefern in allen Evaluierungen wichtige Erkenntnisse

sen. Die Aufbereitung von Input-Zahlen (zum Beispiel die Verteilung der Fördergelder auf verschiedene Projektmaßnahmen) und die reine Wiedergabe von quantitativen Monitoring-Daten auf Output-Ebene ohne tiefere Analyse wurden hierbei nicht zu den quantitativen Methoden gerechnet. ●

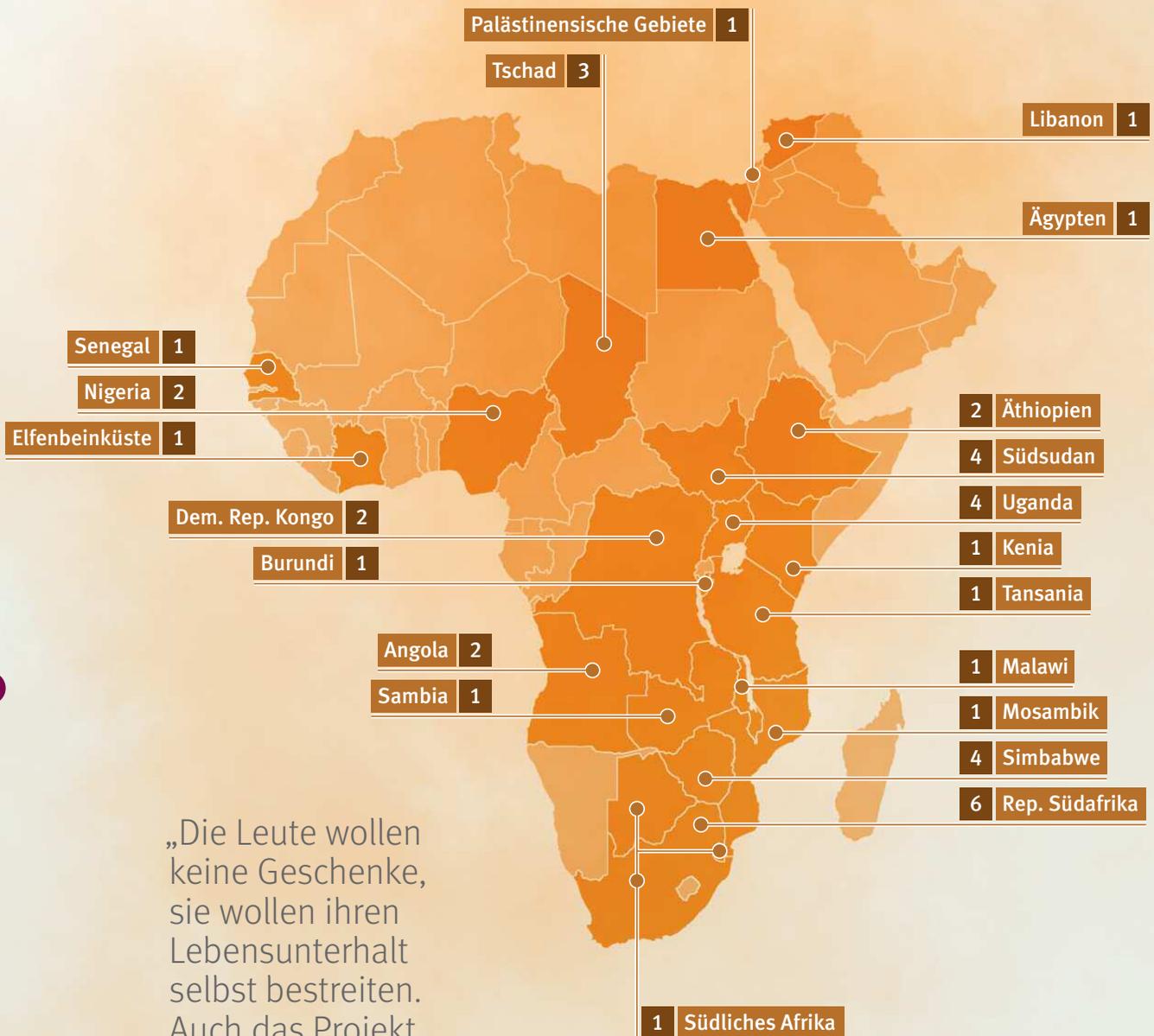
Evaluierungen 2018

Afrika und Naher Osten Gesamt: 41

Die Kurzzusammenfassungen aller Evaluierungen in Afrika finden Sie hier:
www.misereor.de/kurzberichte

Von MISEREOR beauftragte Evaluierungen: 28

Von Partnerorganisationen beauftragte Evaluierungen: 13



„Die Leute wollen keine Geschenke, sie wollen ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten. Auch das Projekt sollte sich selbst tragen.“

Projektpartner aus Sambia

Afrika

Integrierte ländliche Entwicklung: Investitionen in Kompetenzen statt in Sachmittel

MISEREOR unterstützt in verschiedenen afrikanischen Ländern Projekte mit dem Ziel, die Lebenslagen von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zu verbessern. Die Vorhaben sind oft ähnlich aufgebaut und umfassen ineinandergreifende Maßnahmen, die auf unterschiedliche Dimensionen menschlicher Entwicklung abzielen. Beispielsweise werden neue Anbaumethoden und Wissen über verbessertes Saatgut oder auch Wissen zu Gesundheit, Hygiene und ökologischen Zusammenhängen vermittelt. Weitere typische Maßnahmen bestehen darin, genossenschaftliche Gruppen zur gegenseitigen Unterstützung und gemeinsamen Interessenvertretung aufzubauen, zu begleiten und zu stärken. Mitunter werden auch Produktionsmittel wie Saatgut, Vieh und Gerät bereitgestellt. Unter den geförderten solidarischen Gruppen spielen Frauenvereine eine besondere Rolle. Sie sind Spar- und Kreditgemeinschaft, Lern- und Austauschplattform, politische Interessenvertretung, Selbsthilfegruppe und Erfahrungsraum weiblicher Selbstermächtigung in einem.

Die hier evaluierten Projekte werden überwiegend gut oder sogar sehr gut bewertet. In fast allen Fällen lassen sich positive Wirkungen auf die Einkommenssituation, Ernährungssicherheit, Nahrungsvielfalt und -qualität sowie auf die finanzielle Absicherung der erreichten Haushalte nachweisen. In Tansania zum Beispiel nutzen gerade besonders benachteiligte Migrantinnen und Migranten die Unterstützungsangebote eines Projekts. Sie können sich dadurch eine wirtschaftliche Lebensgrundlage schaffen. Die Mehrheit der Evaluationen ermittelte, dass sich die Geschlechtergerechtigkeit verbessert hat. Dies gilt besonders bezogen auf die Mehrfachbelastung von Frauen und die Vertretung ihrer Interessen auf Gemeindeebene. In einigen Fällen lassen sich sogar sogenannte Diffusionswirkungen



Foto: Schwarzbach/MISEREOR

Fortbildungen zu angepassten Anbaumethoden spielen in Zeiten des Klimawandels eine wichtige Rolle

feststellen, etwa wenn auch nicht direkt vom Projekt unterstützte Bauernfamilien verbesserte Anbaumethoden übernommen haben.

Doch nicht nur die Erfolge, sondern auch die Herausforderungen sind oft ähnlich gelagert. In den meisten Fällen zeigen sich keine oder nur geringe Wirkungen über die direkt unterstützten Zielgruppen hinaus. Nahezu alle Evaluierungen im Bereich ländliche Entwicklung empfehlen, in Zukunft mehr auf die Stärkung von Kompetenzen, auf Wissensaustausch und Vernetzung unter den Zielgruppen und vor allem auf die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu setzen als auf direkte materielle Unterstützung. Besonders die materielle Unterstützung armer Zielgruppen mit Nutztieren führte auch zu unerwarteten Problemen wie Neid. Dies bestätigt MISEREORs Grundsatz, dass direkte Unterstützungsleistungen nur in

Die Erläuterung der farblich gesetzten Begriffe finden Sie im Glossar auf den Seiten 38–40.



Bildung für Flüchtlingskinder schafft Perspektiven auch in schwierigen Lebensumständen

Foto: Grossmann/MISEREOR

gut begründeten Fällen eingesetzt werden sollten und der sozialen Unterstützung der Gemeinschaften bedürfen.

Manchmal ergeben sich mit zunehmendem Erfolg auch neue Herausforderungen. In mehreren der evaluierten Projekte funktionieren die Spar-, Kredit-, Bauern- und Frauengruppen mittlerweile so gut, dass es für die Partnerorganisation an der Zeit wäre, sich mehr und mehr aus der alltäglichen Unterstützung zurückzuziehen. Dazu fehlten jedoch in mehreren evaluierten Projekten im ländlichen Bereich Konzepte. Allzu oft gibt es keine Angebote, welche die Mitglieder der Gruppen auf Führungs- und Koordinationsaufgaben vorbereiten, damit sich die geschaffenen Strukturen langfristig selbst tragen.

Erfolge in der Armutsbekämpfung führten in zwei Projekten zu einem bekannten Dilemma: Gelingt es, das Einkommen und Wohlergehen der di-

rekt erreichten Zielgruppen zu steigern, führt das in manchen Fällen zu Neid bei den Nachbarinnen und Nachbarn, die nicht vom Vorhaben profitieren konnten. Diese Auswirkung lässt sich möglicherweise umgehen, wenn es den betroffenen Projekten gelingt, die Diffusion der positiven Wirkungen zu steigern.

Bildung: Wirkungsmonitoring bleibt eine Herausforderung

Die evaluierten Bildungsprojekte decken ein breites Themenspektrum ab. Sie reichen von beruflicher Bildung über informelle Schulbildung für Geflüchtete und funktionale Alphabetisierung in ländlichen Räumen bis hin zu Fortbildungen für Partner- und Zielgruppenorganisationen oder Wiedereingliederungshilfe für entlassene Strafgefangene. Entsprechend vielfältig sind auch die in diesem Sektor ermittelten **Wirkungen** und Herausforderungen. Bei aller Vielfalt kritisieren jedoch sechs von sieben Evaluationen einhellig einen Aspekt: das unzureichende **Wirkungsmonitoring**. Bildungsmaßnahmen benötigen für gewöhnlich viel Zeit und ihre Wirkungen lassen sich oft erst Jahre später ermitteln. Ein Maß für die Wirksamkeit von beruflicher Bildung ist zum Beispiel, ob Absolventinnen und Absolventen einer Bildungseinrichtung ein Jahr nach ihrem Abschluss häufiger eine Arbeitsstelle haben als vergleichbar ausgebildete Gleichaltrige. Um dies durch spätere Befragungen erheben zu können, müssen Partnerorganisationen aber mindestens die Kontaktdaten ihrer Ehemaligen vorhalten. Ein wirklich effektives Wirkungsmonitoring sollte darüber hinaus weitere Informationen über den Verbleib der Teilnehmenden erfassen. Hier besteht in vielen Projekten Nachholbedarf. Eine Evaluation kritisierte etwa, dass MISEREOR den Projektträger in der Vergangenheit zwar bei der Entwicklung von Monitoringinstrumenten unterstützt habe, diese aber nicht immer korrekt eingesetzt würden.

Gesundheit: Die Ärmsten nicht zurücklassen

Im Jahr 2018 wurden fünf Projekte mit Fokus auf Gesundheit im Senegal, im Tschad, im Südsudan, in der Demokratischen Republik Kongo und in Simbabwe evaluiert. Zwei der Projekte konzentrieren sich auf HIV/Aids, eines auf Ebola-Prävention



Auch im ländlichen Raum eröffnet Alphabetisierung den Menschen Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben

und zwei weitere darauf, die allgemeine medizinische Grundversorgung mit besonderem Blick auf Frauen, Mütter und Kinder zu verbessern. Drei der fünf Projekte wurde eine hohe Zielerreichung und Wirksamkeit attestiert. In den übrigen beiden Fällen stellten die Evaluationsteams zwar in Teilen gewisse Wirkungen fest, einige der erhofften Wirkungen traten jedoch nicht ein oder blieben deutlich hinter den Erwartungen zurück.

Die Projekte mit Fokus auf Prävention arbeiten vor allem in Schulen. In der Zusammenschau zeigt sich, dass die Wirksamkeit dieser Projekte dann besonders hoch ist, wenn Schülerinnen, Schüler, Eltern und Lehrkräfte über den Unterrichtsalltag hinaus in Gremien, Vereinigungen oder Nachmittags-Clubs einbezogen werden. Eines der Projekte setzte sich beispielsweise dafür ein, Gremien als Anlaufstellen für Betroffene von sexualisierter und häuslicher Gewalt einzurichten. Vergewaltigungen als Übertragungsweg für HIV werden oft tabuisiert. Deutlich mehr dieser Vorfälle wurden in Schulen mit einem solchen neuen Gremium angezeigt.

Zwei Projekte der Gesundheitsgrundversorgung, die mit Kliniken oder Gesundheitsstationen zusammenarbeiten, stehen vor einem Dilemma: Aufgrund chronischer Unterfinanzierung gingen die unterstützten Einrichtungen dazu über, moderate Gebühren für einen Teil ihrer medizinischen Dienstleistungen zu erheben. Dies trägt zwar dazu bei, die Versorgungsqualität für die Mehrheit zu sichern oder sogar zu verbessern. Jedoch stellen auch sehr niedrige Gebühren für die ärmste Bevölkerung eine hohe Hürde dar. Ein wesentliches Prinzip der nachhaltigen Entwicklungsziele ist, gerade sie nicht von einer verbesserten Versorgung auszuschließen. In einem Fall empfiehlt das Evaluationsteam deshalb, die Gebühren für besonders benachteiligte Zielgruppen zukünftig zu subventionieren. ●



Eine verbesserte medizinische Grundversorgung ist für Mütter und Kinder ganz besonders wichtig



Dank guter Vernetzung bringen Berufsbildungsprojekte Absolventen schnell in Arbeit

Kenia

Berufsbildungsprojekt wirksamer als selbst angenommen

Für ein Berufsbildungsprojekt in Kenia sah es zu Beginn der Evaluierung schlecht aus: Die selbstgesteckten Ausbildungsziele konnten nur zu einem Bruchteil erreicht werden, umfangreiche Nachbesserungen an der Wirkungslogik schienen unvermeidlich. Die Evaluatorin, die die Evaluation in diesem Fall allein durchführte, fand jedoch heraus, dass die Zielwerte unrealistisch hoch angesetzt waren. Gemessen an vergleichbaren Projekten erzielte der integrierte Ansatz des Berufsbildungszentrums sogar sehr gute Wirkungen. In vielerlei Hinsicht arbeitet der Partner vorbildlich: Eine integrierte Kindertagesstätte ermöglicht auch jungen Müttern den Abschluss ihrer Ausbildung, der hohe Praxisbezug der Ausbildung und die gute Vernetzung mit lokalen Betrieben führen dazu, dass viele Auszubildende schnell eine Arbeit finden oder sich selbstständig machen. Das im Vergleich zu anderen Bildungsprojekten umfangreiche Monitoring ermöglicht es, die positiven Wirkungen glaubwürdig und differenziert zu belegen.



Laut für die Menschenrechte: Frauen in Nigeria werden dabei von MISEREOR-Partnerorganisationen unterstützt

Nigeria

Evaluationsteam leistet Organisationsberatung

Dass Evaluationen starke Auslöser für Veränderungsprozesse in Projekten sein können, zeigt ein Beispiel aus Nigeria. Die Menschenrechtsarbeit des Partners bestand aus einem breiten Spektrum an Einzelaktivitäten, die in Teilen durchaus erfolgreich waren. Es fehlte in den Augen des Evaluationsteams jedoch an einer schlüssigen Gesamtstrategie, wie man über die individuelle Rechtsberatung und Mediation hinaus auf systemischer Ebene gegen Menschenrechtsverletzungen vorgehen könnte. Das Evaluationsteam agierte in dieser Situa-

An den lokalen Entwicklungsplänen können alle mitarbeiten

tion auch als Organisations-Coaches. In einer Reihe partizipativer Workshops entwickelte es gemeinsam mit dem Projektteam und kirchlichen Verantwortlichen ein strategisches Konzept und stellte Kontakte zu einem ähnlichen Projekt in der Nachbardiözese her, das sich als Mentor zur Verfügung stellte. Neben Evaluationsergebnissen und Empfehlungen lieferte das Evaluierungsteam die Umrisse einer Umsetzungsstrategie gleich mit.



Foto: Birgit Laue

Uganda

Auf die eigenen Stärken konzentrieren

In Uganda wurde ein Projekt zur integrierten ländlichen Entwicklung evaluiert. Als Schwerpunkt vermittelte es der Landbevölkerung praxisnah Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten. Flankierend wurden Kurse zu ökologischer Landwirtschaft angeboten und Maßnahmen zur Einkommenssteigerung und Förderung der Geschlechtergerechtigkeit umgesetzt. Die Evaluation ergab jedoch, dass die Alphabetisierungsbemühungen weitgehend erfolglos blieben. Die Teilnehmenden waren durch ihre Arbeit in der Landwirtschaft so beansprucht, dass sie in den Kursen zu häufig fehlten und das Gelernte nicht festigen konnten. Gleichzeitig bestätigten die befragten Zielgruppen beachtliche Verbesserungen bei Ernährungssicherheit und -vielfalt, dass ihr Haushaltseinkommen gestiegen und die häusliche Gewalt zurückgegangen war. Die internationale Evaluatorin, die in diesem Fall aufgrund kurzfristiger Verhinderung des nationalen Kollegen allein agierte, empfahl vor diesem Hintergrund, die erfolgreichen Landwirtschaftskurse und Gendermaßnahmen auszubauen, die Alphabetisierungskurse aber grundsätzlich zu überdenken.

Ägypten

Vorbildliche Nachhaltigkeitsplanung

Sehr gute Evaluationsergebnisse erzielte ein Projekt zur lokalen Gemeindeentwicklung in Oberägypten. Trainings, die Unterstützung von Basisorganisationen und der Aufbau sich selbsttragender Netzwerke befähigen Dorfgemeinschaften dazu, eigene lokale Entwicklungspläne zu erarbeiten und zum Teil in Eigenleistung umzusetzen. In allen sechs beteiligten Dörfern stellte das Evaluationsteam sichtbare Wirkungen fest. Als besonders vorbildlich bewertete es, dass die Partnerorganisation in jeder Gemeinde strategisch Vorkehrungen dafür trifft, wie sich die angestoßenen Prozesse in Zukunft selbst tragen. Im Zusammenspiel mit der sehr partizipativ angelegten Projektplanung sorgte das für eine hohe Nachhaltigkeit.



In Simbabwe fallen noch immer viele Menschen HIV/Aids zum Opfer und lassen ihre Angehörigen verwitwet oder verwaist zurück



Eine Berufsausbildung hilft ehemaligen Strafgefangenen, ins normale Leben zurückzukehren

Fotos: Louise Cubby/Getty Images (li.), Wim Pijls (re.)

Simbabwe

Erfolgreiche HIV/Aids-Prävention trotz schwieriger Bedingungen

Das Projekt einer katholischen Nichtregierungsorganisation in Simbabwe zur Aids-Prävention in Schulen bewegt sich in einem schwierigen politischen Rahmen. Zum einen ist es verboten, Kondome im Unterricht zu zeigen und ihre Anwendung zu erklären. Zum anderen sollen nach einer neuen Schulrichtlinie zukünftig reguläre Lehrkräfte die Aufklärungsarbeit leisten statt der Partnerorganisation. Die Lehrkräfte sind dazu jedoch weder qualifiziert noch motiviert. Dennoch kann das Projekt in den beteiligten Schulen beachtliche Erfolge vorweisen: Frühzeitige Schwangerschaften, die oft dazu führen, dass die jungen Mütter die Schule abbrechen, verringerten sich. Auch das Wissen der Schülerinnen und Schüler um HIV-Risiken und risikominimierende Verhaltensweisen ist deutlich gestiegen. Aufgrund der hohen Zahl und gut durchdachten Auswahl der befragten Personen, die eine Vielzahl von Perspektiven und Projektstandorten abdeckten, konnte das Evaluationsteam die Wirkungen überzeugend auf die Projektmaßnahmen zurückführen.

Sambia

Einfallreiches Evaluationsdesign belegt hohe Wirksamkeit

Die Evaluation eines Zentrums zur sozialen Wiedereingliederung von entlassenen Strafgefangenen in Sambia verknüpft interessante Einblicke in ein soziales Projekt mit Modellcharakter mit einem einfallreichen Evaluationsdesign. Das evaluierte Projekt kombiniert betreutes Wohnen mit Angeboten zur beruflichen Weiterbildung, psychologischer Betreuung und Freizeitgestaltung. Um die Wirksamkeit dieses Ansatzes zu beurteilen, befragte das Evaluationsteam gegenwärtige und ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner des Partnerzentrums, aber auch eine Vergleichsgruppe von Haftentlassenen, die keine zusätzliche Unterstützung neben der staatlichen Bewährungshilfe erhielten. Der besondere Erfolg des Partnerprojekts konnte so plausibel belegt werden. Mittlerweile sind staatliche Stellen auf das Projekt aufmerksam geworden und wollen den ganzheitlichen Ansatz im Rahmen einer neuen Wiedereingliederungspolitik für öffentliche Einrichtungen übernehmen. ●

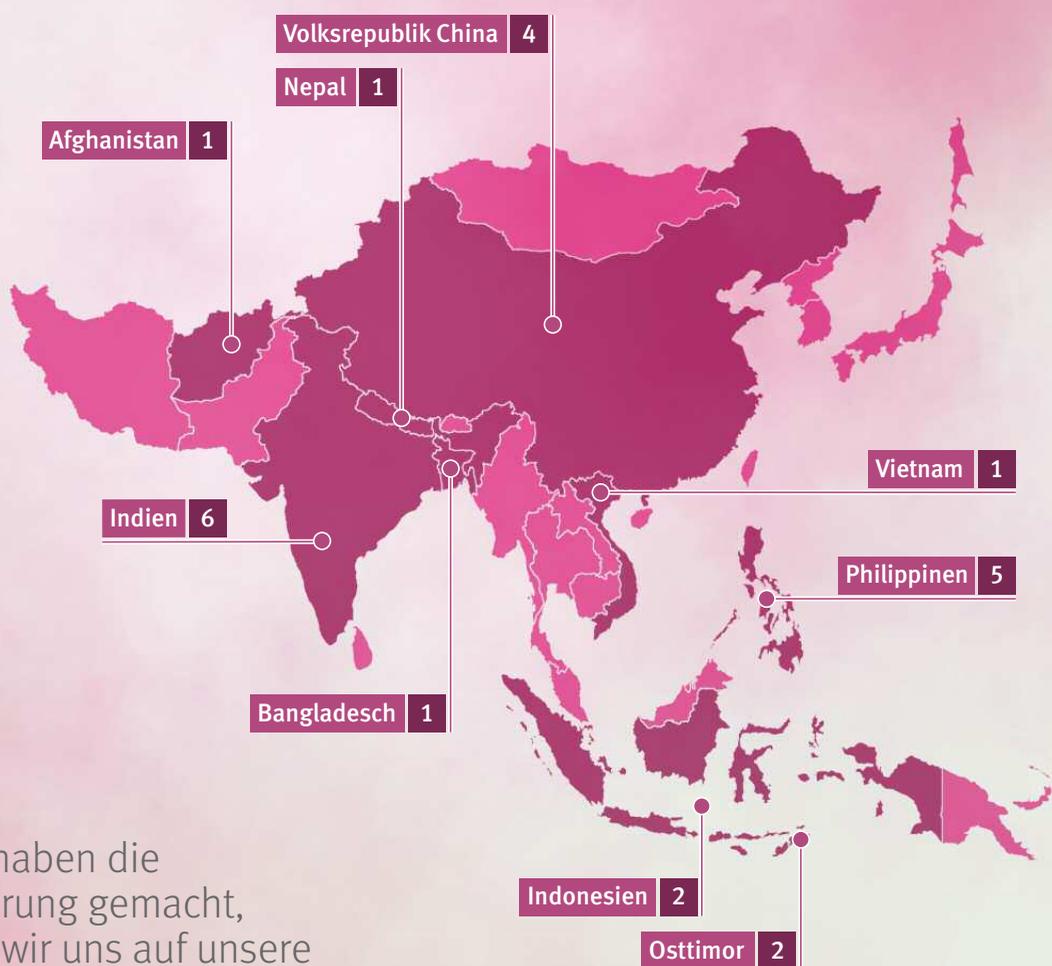
Evaluierungen 2018

Asien und Ozeanien Gesamt: 23

Die Kurzzusammenfassungen aller Evaluierungen in Asien finden Sie hier:
www.misereor.de/kurzberichte

Von MISEREOR beauftragte Evaluierungen: 7

Von Partnerorganisationen beauftragte Evaluierungen: 16



„Wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir uns auf unsere eigenen Kräfte verlassen und Dinge selbst verändern können.“

Vertreter der Zielgruppe
eines Projekts in Indien



Asien

Schwerpunkt: Governance, Menschenrechte und Zivilgesellschaft

Die Mehrzahl der Evaluierungen in der Region Asien entfällt auf den Förderbereich Staat und Zivilgesellschaft. Zwei der evaluierten Projekte engagieren sich in Osttimor gegen Korruption beziehungsweise für Versöhnung und Frieden. In beiden bilden Medien- und Öffentlichkeitsarbeit einen großen Teil der Aktivitäten. Beide verfolgen außerdem mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln anspruchsvolle Ziele auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Hierdurch wird der Beitrag der Projekte oft kaum fassbar und damit in Evaluationen schwer belegbar.

Die zwei Evaluationen haben dieser Schwierigkeit Rechnung getragen und viel Energie darauf verwendet, gemeinsam mit den Partnern die Wirkungsmodelle der Projekte herauszuarbeiten und auf ihre innere Logik und Plausibilität zu überprüfen. In beiden Fällen hat sich gezeigt, dass ein solcher Ansatz großen Nutzen bringen kann. Für das Anti-Korruptions-Projekt hat sich aus der kritischen Prüfung der eigenen Wirkungsannahmen eine wichtige Er-

In Bangladesch lernen Frauen in organisierten Frauengruppen, für ihre Rechte einzutreten



Wo Frauen gezielt gefördert werden, bekleiden sie häufiger lokale Führungspositionen

Fotos: Harms/MISEROK (li.), Martin Egbert (re.), Pamela Martin/ getty images (re.)



In Osttimor engagieren sich MISEREOR-Partner in der Friedensarbeit

„Wir haben gelernt, Dinge zu tun, von denen wir niemals gedacht hätten, dass wir sie tun könnten.“

Vertreter der Zielgruppe eines Projekts in Indien

kenntnis ergeben: Maßnahmen zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit bringen zwar kurzfristig hohe Aufmerksamkeit für das Thema, sind aber sehr aufwendig und führen nur selten zu greifbaren politischen Veränderungen. Hingegen ist es zwar oft mühselig und frustrierend, Staatsbedienstete zu sensibilisieren, langfristig erzielt dies aber größere Wirkungen. Einstellungsänderungen bei wenigen Entscheidungsträgerinnen und -trägern können potenziell große Veränderungen nach sich ziehen.

Zwei weitere evaluierte Projekte verfolgen menschenrechtsbasierte, ganzheitliche Entwicklungsansätze in ländlichen Gegenden Nepals und Bangladeschs. In unterschiedlichem Ausmaß legen beide einen Schwerpunkt darauf, Frauengruppen zu organisieren und sie zu unterstützen, damit sie für ihre Interessen eintreten können. Aus den Evaluationen geht hervor, dass die Projekte dazu beigetragen haben, häusliche Gewalt zu verringern und dass mehr Frauen in lokalen Führungspositionen repräsentiert sind.

In beiden Fällen zeigte sich auch, dass gerade Projekte zur politischen Organisation und Selbstermächtigung marginalisierter Gruppen früher oder später vor der Entscheidung stehen, wann die Graswurzelarbeit von den Zielgruppen eigen- und vollständig übernommen werden soll. Nur ein konsequenter Rückzug der Projektteams stärkt die Selbstorganisationskräfte der Zielgruppen. Das Handeln der Projektteams beschränkt sich dann auf eine unterstützende Beratungs- und Netzwerkfunktion. Mit Blick auf nachhaltige, sich selbst tragende Strukturen sollten mehr Partnerorganisationen diesen Schritt wagen und Abnabelungsprozesse in Gang setzen. ●

Nepal

Umsteuern notwendig, um Projektteam zu entlasten

Einen besonderen Fokus auf Organisationsentwicklung legte die Evaluierung eines Projekts zur Stärkung von Frauenrechten in Nepal. Im Zentrum stand die Frage, wie sich die inneren Strukturen der Partnerorganisation auf die Qualität der Arbeit auswirkten. Es stellte sich heraus, dass Managementprobleme zusammen mit einer lange unbesetzten Leitungsstelle zu Intransparenz, Überlastung und Unzufriedenheit im Projekt führten. Dies zog mehrere Kündigungen nach sich. Hier lautete eine der Empfehlungen, zukünftig mehr auf die eigenen Stärken in der Netzwerk- und Lobbyarbeit zu setzen und die individuelle Beratung und den Rechtsbeistand eher an lokale Netzwerkpartner auszulagern, um die hohe Belastung des Projektteams zu reduzieren.

Osttimor

Externe Entscheidung trifft Medienprojekt hart

Eine Evaluation in Osttimor hat gezeigt, wie stark gerade kleine Projekte in politisch sensiblen Umfeldern von geänderten Rahmenbedingungen beeinflusst werden können. In dem Projekt erhielten junge Menschen zunächst eine Ausbildung in verschiedenen Fernsehberufen, um unabhängige Sendungen zu den Themen Frieden und nachhaltige Entwicklung für das nationale Fernsehen zu produzieren. Mit seinen Dokumentationen gibt das Team den Ausgegrenzten eine Stimme und konnte in der Vergangenheit wichtige Debatten anregen und konkrete politische Veränderungen herbeiführen. In der evaluierten Projektphase entschied das nationale Fernsehen jedoch unerwartet, keine Sendungen des Projekts mehr auszustrahlen. Dadurch verlor das Vorhaben schlagartig eine zentrale Wirkungsmöglichkeit. Die Evaluatorin empfahl deshalb dringend, für die vielen schon produzierten Sendungen neue, unabhängige Wege der Verbreitung zu suchen.



In Nepal sind Frauenrechte noch keine Selbstverständlichkeit



Der Wiederaufbau wird für den Ausbau erneuerbarer Energien genutzt

Fotos: Schwarzbach/MISEREOR



Echte Partizipation: Von der Maßnahmenplanung bis zur Umsetzung sind die Bewohnerinnen und Bewohner zerstörter Siedlungen die Hauptakteure

Philippinen

Wiederaufbauprojekt überzeugt mit partizipativem Ansatz

2013 wurde die Region Visayas auf den Philippinen von dem verheerenden Taifun Haiyan getroffen. MISEREOR unterstützt dort seither ein Wiederaufbauprojekt, das 2018 evaluiert wurde. In dem Projekt arbeitet ein Netzwerk aus 16 verschiedenen Partnerorganisationen mit einem mehrdimensionalen Ansatz. Dieser verbindet unter anderem Küstenschutz mit nachhaltiger Landwirtschaft, dem Ausbau erneuerbarer Energien, der Wiederherstellung grundlegender Gesundheitsdienste und Gemeinwesenentwicklung. Die Evaluation bescheinigt dem Projekt eine hohe Relevanz und Wirksamkeit. Besonders die starke Beteiligung der Zielgruppen bei der Maßnahmenplanung wurde hervorgehoben. Zum Beispiel entschieden Bewohnerinnen und Bewohner gefährdeter Siedlungen selbst darüber, welche als Ärmste unter ihnen die neuen, katastrophensicheren Häuser am dringendsten benötigten. Ein besonders nachhaltiger Effekt des mehrdimensionalen Ansatzes stach heraus: Es gibt im Vergleich zu der Zeit vor der Katastrophe viel mehr kleine Vereine und Gruppen, die sich aktiv für die Belange der verschiedenen Bevölkerungsgruppen einsetzen. ●

Evaluierungen 2018

Lateinamerika Gesamt: 30

Die Kurzzusammenfassungen aller Evaluierungen in Lateinamerika finden Sie hier: www.misereor.de/kurzberichte

Von MISEREOR beauftragte Evaluierungen: 3

Von Partnerorganisationen beauftragte Evaluierungen: 27



„Jetzt beginnt man, den Reichtum der Menschen wahrzunehmen und die Entwicklung aus ihren eigenen Potenzialen heraus aufzubauen.“

Partnerorganisation
aus Kolumbien

Lateinamerika

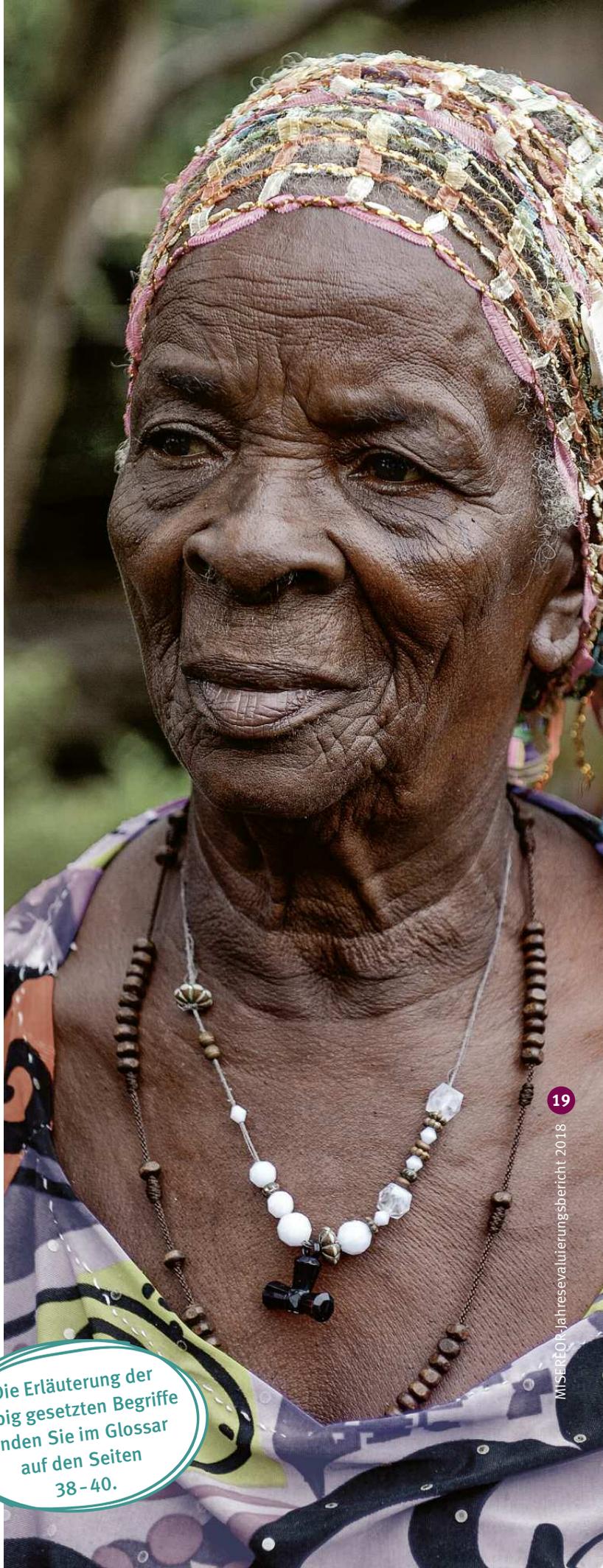
Evaluierung in Eigenverantwortung der Partner

Evaluierungen werden häufig von MISEREOR beauftragt. Genauso aber können die Partnerorganisationen sie eigenständig planen und beauftragen. In Lateinamerika wird dies sehr verbreitet praktiziert, die Mehrzahl der Evaluierungen ist hier lokal beauftragt. Diese Eigenständigkeit entspricht dem Partnerschaftsprinzip von MISEREOR, nach dem möglichst viel Verantwortung in die Hände der Partnerorganisationen gelegt wird.

In Lateinamerika ist dies möglich, weil es viele kompetente Gutachterinnen und Gutachter gibt. MISEREOR hat hier jahrelang in Beratung zu **Wirkungsorientierung** investiert und dafür eigens die Stelle einer „Beraterin auf Zeit“ besetzt. Diese Beraterin hat zahlreiche Gutachterinnen und Gutachter, Beraterinnen und Berater persönlich gezielt auf die Anforderungen MISEREORs an Evaluierungen beziehungsweise Beratungen geschult. Hierdurch können die Partnerorganisationen für Evaluierungen auf einen Pool bekannter Gutachterinnen und Gutachter zugreifen. Zudem gibt es ein etabliertes System lokaler Beraterinnen und Berater, die im Auftrag von MISEREOR auch bei der Vorbereitung von Evaluierungen unterstützen können.

Der Qualitätsanspruch an lokal beauftragte Evaluierungen ist der Gleiche wie bei durch MISEREOR beauftragte Evaluierungen. Dazu gehört, die Unabhängigkeit der Evaluierenden sicherzustellen, internationale Qualitätsstandards zu beachten und die etablierten Evaluierungskriterien **Relevanz, Effektivität, Effizienz, Wirkung** und **Nachhaltigkeit** zu berücksichtigen. Ob dies gelingt, prüft MISEREOR regelmäßig in einer sogenannten **Metaevaluierung**.

Zur Umsetzung der Empfehlungen aus der letzten Metaevaluierung im Jahr 2016 (www.misereor.de/metaevaluierung-2016) wurde die Handreichung zur lokalen Durchführung externer Evaluierungen verbessert. Diese unterstützt Partnerorganisationen in jeder Phase einer Evaluierung: In der Vorbereitungsphase gilt es unter anderem, die wichtigen Fragen zu formulieren und vertrag-



Die Erläuterung der farblich gesetzten Begriffe finden Sie im Glossar auf den Seiten 38-40.

lich festzulegen sowie eine(n) fachlich und methodisch geeignete(n) Gutachterin oder Gutachter zu finden. In der Feldphase müssen die Partnerorganisationen die Gutachterin oder den Gutachter vor allem logistisch unterstützen. Hierzu finden sie Hinweise in der Handreichung. Am Ende einer Evaluierung muss der Bericht bewertet und ein guter Umgang mit den Erkenntnissen und Empfehlungen gefunden werden. Die Handreichung behandelt gezielt Aspekte, die in der letzten Metaevaluierung als Schwachstellen identifiziert wurden, zum Beispiel formale Schwächen der Berichte. Die neue Handreichung definiert Mindestanforderungen an Evaluierungsberichte, an denen sich die Partnerorganisationen bei der Beurteilung der Berichte orientieren können.

Benötigen die Partnerorganisationen darüber hinaus Hilfe, stehen die Projektverantwortlichen in den Kontinentalabteilungen und der Arbeitsbereich Evaluierung als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die MISEREOR-Partnerorganisationen wertschätzen das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird. MISEREOR strebt immer eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe an – dass die Partnerorganisationen auch für Evaluierungen selbst verantwortlich sind, ist ein Schritt in diese Richtung und stärkt die Zivilgesellschaft in den Ländern unserer Partner. ●



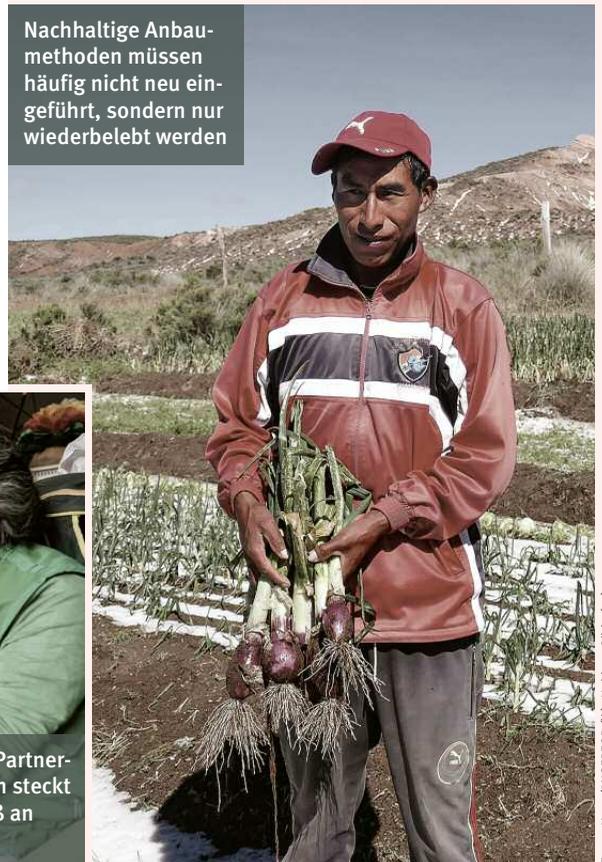
In MISEREOR-Partnerorganisationen steckt ein hohes Maß an Expertise

Bolivien

Bessere Ernährung durch ökologische und vielfältigere Landwirtschaft

In Bolivien ließ eine Partnerorganisation ihr Projekt im Rahmen einer *externen, lokal beauftragten Evaluierung* begutachten. Das evaluierte Projekt unterstützt kleinbäuerliche Familien dabei, sich aus eigenem Anbau gesund und vielfältig zu ernähren. Durch die Vermarktung der Überschüsse in städtischen Randzonen sollen die Familien ihr Einkommen steigern und gleichzeitig das Angebot an gesunden und nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln in der Stadt verbessern. Der Evaluator wählte ein partizipatives Vorgehen, in dem die Zielgruppen selbst in mehreren Workshops die Projektwirkungen kritisch bewerteten. Auf diesem Wege konnte die hohe Relevanz des Ansatzes bestätigt werden. Unter den erzielten Wirkungen erwiesen sich solche als besonders nachhaltig, die auf der Wiederbelebung traditioneller lokaler Anbaumethoden beruhen.

Nachhaltige Anbaumethoden müssen häufig nicht neu eingeführt, sondern nur wiederbelebt werden



Lateinamerika länderübergreifend

Innovative Ansätze in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit: Dialog wirkt

Obwohl der durchschnittliche Wohlstand in Lateinamerika seit der Jahrtausendwende stetig gewachsen ist, bleiben viele gesellschaftliche Probleme wie Gewalt und Ungleichheit ungelöst oder spitzen sich sogar zu. Viele Partner suchen deshalb nach neuen und zukunftsweisenden Strategien, die auf einem ganzheitlicheren Konzept von sozialer Entwicklung beruhen. Seit 2013 finanziert MISEREOR eine Entwicklungsfachkraft, die unter dem Motto „Der Mensch im Mittelpunkt“ den Austausch von Erfahrungen mit innovativen Ansätzen der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit anregt und vertieft. Die Fachkraft führt unter anderem Dialogveranstaltungen für Partner und freiberufliche Beraterinnen und Berater aus ganz Lateinamerika durch. Drei Dialogformate – ein virtuelles Lernlabor und zwei Studien- und Austauschreisen – wurden 2018 extern evaluiert. Auch der Evaluation lag ein innovativer, theoriebasierter Ansatz zugrunde. In der ersten Phase wurde auf Basis wissenschaftlicher Dialogtheorien herausgearbeitet, welche Qualitätsmerkmale Dialogveranstaltungen erfüllen müssen, um nicht nur Informationen zu vermitteln, sondern wirkliche Einstellungs- und Verhaltensänderungen anzuregen. Die Auswertung einer Onlinebefragung ergab, dass die drei evaluierten Formate diesen Kriterien weitestgehend entsprachen. Die Teilnehmenden hatten die diskutierten Ideen in hohem Maße in ihr eigenes Denken und Handeln integriert.



Beim Dialog ist das „Wie“ mindestens so wichtig wie das „Was“

Fotos: Schwarzbach/MISEREOR (l.), KNA-Bild/MISEREOR (r.)



Schulische Umweltbildung gelingt am besten, wenn die gesamte Familie einbezogen wird

Haiti

Weniger ist manchmal mehr

In Haiti beauftragte MISEREOR 2018 eine vergleichende Evaluierung von zwei eigenständigen Projekten mit ähnlicher inhaltlicher Ausrichtung. Bei den Partnerorganisationen handelt es sich um zwei katholische Schulträger. Die geförderten Projekte stärken die Aus- und Fortbildung von Grundschullehrkräften, besonders in der Umweltbildung und in der Vermittlung von praktischen Kenntnissen in Landwirtschaft und Ökologie. Dass an den beteiligten Schulen Umweltbildung als eigenes Unterrichtsfach eingeführt wurde, hat in Haiti landesweit Vorbildcharakter. Neben Ergebnissen und Empfehlungen für die beiden Einzelprojekte fördernde direkte Vergleiche interessante übergreifende Erkenntnisse zutage. Die Qualität der Schulmahlzeiten, für die nun frische Erzeugnisse aus den Schulgärten verarbeitet werden, hat sich spürbar verbessert. In beiden Schulen verringerte sich das Müllaufkommen. Insgesamt hat das Projekt, das sich auf weniger Schulen konzentriert, stärkere Wirkungen erzielt. Auch weil hier nicht nur mit den fortgebildeten Lehrkräften, sondern auch intensiv mit Elterngruppen gearbeitet wird, setzen die Familien die erworbenen Kenntnisse im ökologischen Landbau direkt auf ihren eigenen Feldern um. Außerdem hat der Vergleich aufgezeigt, wie sehr die beiden Partner davon profitieren können, ihr Wissen und ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen. Die direkten Kontakte, die erst im Lauf der Evaluation entstanden, sollen dazu in Zukunft genutzt werden. ●

Fazit

Neben bemerkenswerten Wirkungen einzelner Projekte und innovativen Evaluierungsansätzen zeigen sich bei der Auswertung der gemeinsam beauftragten Evaluierungen des Jahres 2018 einige allgemeine Muster und übergreifende Trends.

Wirkungsmonitoring verbessern

Bei den Bildungsprojekten im Afrika-Kapitel klingt die Forderung nach mehr und besserem Wirkungsmonitoring bereits an. Dieses Thema zieht sich durch alle Bereiche. Die regelmäßige Erhebung von Daten, mit denen sich zumindest die direkten Wirkungen eines Projekts belegen lassen, hilft den Partnern bei der Projektsteuerung, ermöglicht aber auch tiefergehende und validere Evaluierungen. In einigen Projekten hat sich hier, auch mit Unterstützung von MISEREOR, schon einiges getan. Vielerorts fehlen jedoch entsprechende Kapazitäten. Dies gilt umso mehr, da Monitoring immer auch Mehrarbeit für die oft bereits ausgelas-

teten Projektteams bedeutet. Einige Evaluationen regen deshalb an, die Zielgruppen mehr in die Wirkungserfassung einzubeziehen.

Nachhaltigkeit frühzeitig planen

Nachhaltigkeit hat viele Dimensionen. Eine davon ist der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Viele der evaluierten Projekte, allen voran in der ländlichen Entwicklung, leisten dazu einen Beitrag, indem sie zum Beispiel ökologische Anbaumethoden fördern oder Umweltschutz und den sparsamen Umgang mit Ressourcen an die Schulen bringen. Nachhaltigkeit bedeutet aber auch, dass entwicklungspolitische Wirkungen nicht in dem Moment nachlassen, in dem ein Projekt ausläuft. Mehr als ein Fünftel der Evaluierungen sehen diesbezüglich in den Projekten ausdrücklich Nachholbedarf. Teilweise betrifft dies auch ansonsten gut bewertete Projekte. Gerade wenn gute Erfolge erzielt wurden, braucht es eine Strategie, wie die Unterstützung langsam zurückgefahren werden kann und die Zielgruppen zukünftig eigenverantwortlich auf dem Erreichten aufbauen können. Dabei gibt es Vorbilder wie das vorgestellte Projekt aus Ägypten, an denen sich orientiert werden kann.

Querschnittsthema Gender

Viele der evaluierten Projekte verbuchen deutliche Fortschritte bei der Geschlechtergerechtigkeit. Das gilt vor allem für die ländlichen Entwicklungsvorhaben, bei denen die Förderung von lokalen Frauengruppen fast ausnahmslos substanzielle Wirkungen erzielt. Beispielsweise konnte in mehreren Projekten die Gewalt gegen Frauen zurückgedrängt werden. Zumindest in einigen Fällen gelang es auch, die Beteiligung von Frauen an lokalen politischen Prozessen zu erhöhen und damit auch die institutionelle Dimension von Geschlechtergerechtigkeit voranzutreiben.

Als Querschnittsthema sollten Genderfragen in allen Entwicklungsprojekten mit-

In organisierten Spargruppen lernen Frauen, finanziell dauerhaft auf eigenen Füßen zu stehen



bedacht werden. Es ist die Aufgabe der Evaluierungsteams, darauf aufmerksam zu machen, wenn dies nicht in ausreichendem Maße geschieht. In mehreren Projekten wurde hier großer Nachholbedarf identifiziert. Die Evaluation eines Projekts zur HIV/Aids-Prävention ergab zum Beispiel, dass ein von der Partnerorganisation unterstütztes Gesundheitszentrum Männer sehr viel seltener auf HIV testet als Frauen. Einem anderen Projekt in Angola mangelt es an strategischen Konzepten, um Frauen und Jugendliche, die in den geförderten zivilgesellschaftlichen Gruppen deutlich unterrepräsentiert sind, besser zu erreichen.

Auch für Evaluierungen selbst bildet es ein wichtiges Qualitätskriterium, Genderfragen standardmäßig zu berücksichtigen. Dazu zählt zum Beispiel, auf eine angemessene Repräsentation von Frauen unter den Befragten zu achten. Das wiederum setzt voraus, dass das Evaluationsteam die Auswahl der zu befragenden Personen kritisch reflektiert, die es in der Regel nicht allein trifft. Gegebenenfalls muss es aktiv für eine bessere Balance eintreten. Die Verlässlichkeit der Ergebnisse sollte gerade in Bezug auf Genderindikatoren auch von Außenstehenden eingeschätzt werden können. Daher sollten die Berichte ausdrücklich auf die Geschlechterverteilung unter den Befragten hinweisen. Zwar erlaubt die Auswertung der Kurzzusammenfassungen diesbezüglich nur eine vorläufige Einschätzung. Es gibt aber Anzeichen dafür, dass unter den internationalen Gutachterinnen und Gutachtern, die üblicherweise die Hauptverantwortung für den Bericht tragen, die *Gutachterinnen* häufiger darauf achten.

Wissensaustausch unter Partnern und gemeinsames Lernen fördern

Eine Stärke der MISEREOR-Evaluierungen liegt ohne Zweifel darin, die Partner und Zielgruppen einzubinden. Wie im Evaluierungskonzept von MISEREOR vorgesehen, wurden bei allen Projekten die Ergebnisse der Datenerhebung noch vor Ort mit



Fotos: Dicks/MISEREOR (li.), Pohl/MISEREOR

Das Thema Geschlechtergerechtigkeit muss auch in Evaluierungen gut reflektiert werden

den Partnern intensiv diskutiert. In vielen Fällen entwickelten die Evaluierungsteams die Empfehlungen gemeinsam mit den Projektteams. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sie umgesetzt werden. Einige Evaluierungsteams setzten darüber hinaus verschiedene partizipative Methoden ein, mit denen die Zielgruppen selbst in Workshops die Wirkungen des Projekts bewerten und Verbesserungsvorschläge entwickeln konnten. Solche Methoden stärken das gemeinsame Lernen und vermitteln den Zielgruppen, dass ihre Meinung zählt.

In einigen Evaluationen zeigte sich aber auch, dass der Austausch von Wissen und Erfahrungen zwischen verschiedenen Partnern und über Projektgrenzen hinweg ausbaufähig bleibt. Wo im Rahmen eines Auftrags mehrere Projekte mit ähnlichen Zielen oder Einzelprojekte, die mit mehreren Basisorganisationen durchgeführt werden, evaluiert wurden, trafen sich die Beteiligten teilweise zum ersten Mal bei den Evaluierungsworkshops zu gemeinsamen Diskussionen. Wenn solche Austauschprozesse zukünftig systematisch in die Projektplanung mit aufgenommen werden, stärkt dies die Partner und leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Kapazitäten vor Ort. ●

Evaluierung des Förderbereichs „Menschenrechte“

Zur Wirksamkeit von Handlungskonzepten und Instrumenten in Menschenrechtsprojekten

Von Dr. Karin Stahl (gekürzt von MISEREOR)

Die **Förderbereichsevaluierung** wurde zwischen Oktober 2016 und April 2018 durchgeführt. Sie analysierte 301 Projekte mit einem Fördervolumen von jeweils über 50.000 Euro, die von 2013 bis 2015 bewilligt wurden und dem Hauptförderbereich Staat und Zivilgesellschaft zugeordnet sind.

Die Evaluierung sollte die Wirksamkeit verschiedener Handlungskonzepte und Instrumente der Menschenrechtsarbeit überprüfen und MISEREOR

Rückschlüsse über seine Förderpraxis erlauben. Ein weiteres Ziel war, gegenüber der Öffentlichkeit und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Rechenschaft abzulegen.

Methodik der Evaluierung

Die Förderbereichsevaluierung bestand aus Desk-, Feld- und Synthesephase (s. Schaubild 1). Methodisch lag ihr ein Trichterverfahren zugrunde:

in jeder Stufe erhöhte sich die Intensität der Analyse, gleichzeitig reduzierte sich die Projektanzahl.

In der *Deskphase* wurden zunächst alle 301 Projekte anhand der Bewilligungsvorlagen und statistischer Informationen systematisiert. Danach wurde die Hälfte der Partner online befragt (offene und geschlossene Fragen). Der Rücklauf betrug 77 Prozent. In der dritten Stufe wurde eine Stichprobe von 40 Projekten anhand der Projektakten vertiefend analysiert.

In der *Feldphase* untersuchte das Evaluierungsteam gemeinsam mit lokalen Gutachterinnen exemplarisch je drei Projektansätze in Kamerun, El Salvador/Guatemala und auf den Philippinen nach den DAC-Krite-

Die gemeinsame Reflexion mit Partnerorganisationen war ein wichtiger Baustein der Evaluierung

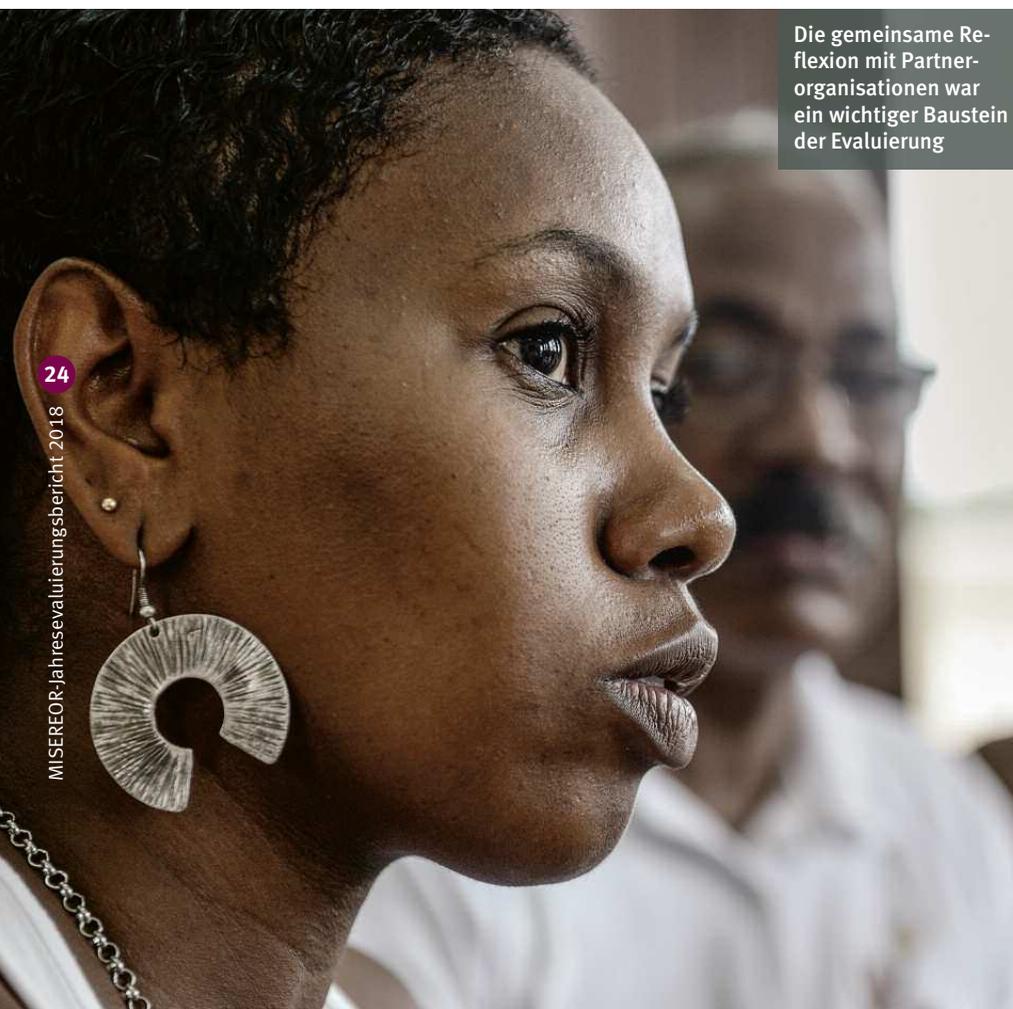
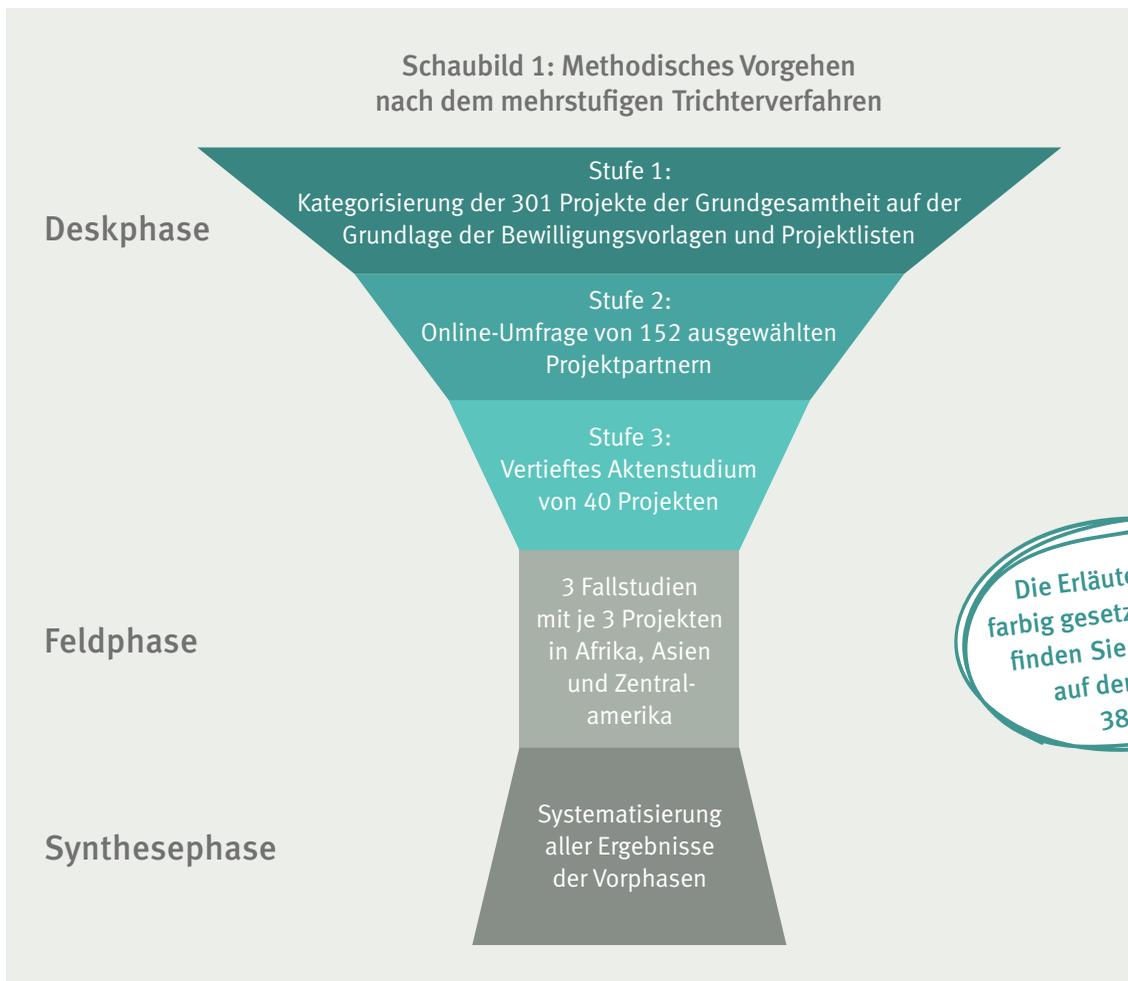


Schaubild 1: Methodisches Vorgehen nach dem mehrstufigen Trichterverfahren



rien. Für einen *gemeinsamen Lernprozess* und zur **Triangulation** der Perspektiven wurde die externe Sicht des Evaluierungsteams immer wieder mit den internen Einschätzungen von MISEREOR und seinen Partnern konfrontiert. Folgende Methoden wurden angewandt: Aktenstudium, leitfadengestützte oder offene Interviews, Fokusgruppendifkussion, Selbstevaluierungsinstrumente sowie je ein Workshop zum Ende der Feldbesuche.

Die *Synthesephase* führte im Abschlussbericht Ergebnisse und Erkenntnisse zusammen und formulierte Empfehlungen für den Förderbereich.

Projektdurchführende Organisationen und evaluierte Projekte

In Afrika/Naher Osten waren 22 Länder mit 78 Projekten vertreten, 12 Länder in Asien/Pazifik mit 76 und 14 südamerikanische und karibische Staaten mit 122 Vorhaben. 25 Förderungen betrafen die

internationale Ebene. Alle hatten mindestens zwei gleich konzipierte Vorprojekte. So konnte jeweils ein Zeitraum von bis zu neun Jahren betrachtet werden.

Bei der Projektauswahl fokussierte MISEREOR auf drei thematische Schwerpunkte:

1. Schutz der Rechte besonders gefährdeter Gruppen
2. Partizipation an politischer Entscheidungsfindung
3. Ressourcenkonflikte

Die Mehrzahl der Projekte betrifft sowohl politisch-bürgerliche als auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte. Gruppenbezogene Menschenrechte wurden in 82 Fällen gefördert, davon 51 Projekte zum Thema Frauen- und 20 zu Kinderrechten.

Das Gutachterteam unterscheidet folgende Projekttypen: „Menschenrechtsprojekte“ haben explizit die Umsetzung einzelner Menschenrechte zum



„Gewaltsames Verschwindenlassen“ ist in Mexiko ein besonderes Problem

Foto: dpa picture-alliance

Ziel (zum Beispiel durch Dokumentation, Veränderung des Rechtsrahmens, Fallarbeit, Opferschutz, Politikbeeinflussung) und adressieren den Staat als Pflichtenträger. Die Inhalte „Menschenrechtsbasierter Entwicklungsprojekte“ sind breiter, Menschenrechte werden jedoch als Bezugspunkt einbezogen. Bei diesen Projekten liegt die Priorität darauf, die Lebensbedingungen armer und ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen zu verbessern.

Zielgruppen und ihr Umfeld

Zielgruppen waren unter anderem von Gewalt, Menschenhandel und Zwangsprostitution betroffene Frauen und Kinder, Vertriebene, bedrohte indigene Völker oder politisch Verfolgte. Die Projektpartner arbeiten mehrheitlich unter erheblichen Risiken in einem zum Beispiel durch Konflikte, soziale Entrechtung, staatliche Fragilität und Korruption problematischen Umfeld. Die Menschen werden öffentlich diffamiert, bespitzelt und bedroht; vielen droht Verhaftung, Entführung oder Ermordung. In vielen Ländern erschweren zudem Gesetze die Arbeit der Partner und deren ausländische Finanzierung.

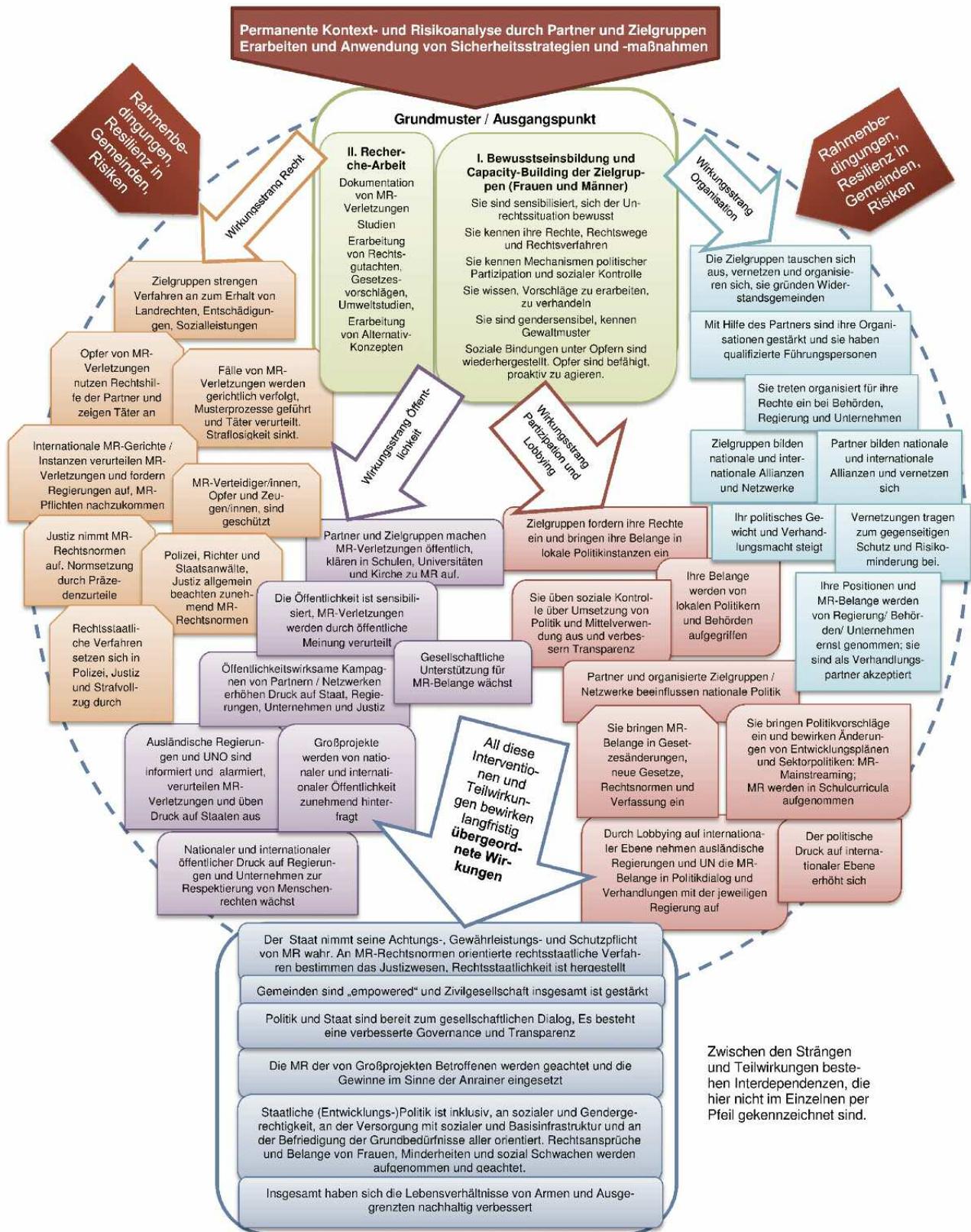
Wirkungsgefüge von Menschenrechtsprojekten

Das Evaluierungsteam entwickelte auf Grundlage der Projektakten sowie der Rückmeldungen der Partner aus der Onlineumfrage ein Wirkungsgefüge von Menschenrechtsprojekten. Es zeigt die Wirkungslogik des Förderbereichs als Ganzes. Zentrale Akteure der Veränderung sind die Zielgruppen und die Partnerorganisationen. Das Schaubild (s. Seite 27) zeigt die Elemente des Wirkungsmodells: den Kasten „Grundmuster/Ausgangspunkt“ sowie als Pfeile dargestellt vier Wirkungsstränge, die zu den übergreifenden Wirkungen führen.

Durch ihre Wechselwirkungen verstärken diese Elemente die erreichten Veränderungen. Bei den meisten Projekten verlaufen Aktivitäten parallel: im Capacity Building, in der Bewusstseinsbildung sowie in zwei bis vier Wirkungssträngen. Die in der Grafik beschriebenen Wirkungen entsprechen den tatsächlich erreichten Veränderungen der untersuchten Projekte.

Das Wirkungsgefüge verdeutlicht die Interdependenz von Menschenrechtsarbeit, Gewaltprävention/ziviler Konfliktbearbeitung und Entwicklungs-

Wirkungsgefüge von Menschenrechtsprojekten



arbeit: Zum Beispiel ist das Erkämpfen von Landrechten häufig Voraussetzung dafür, dass andere Ansätze greifen können. Damit ein gesichertes Land- oder Wohnrecht die Lebenslage der armen Bevölkerungsgruppen nachhaltig verbessern kann, bedarf es weiterer Entwicklungsmaßnahmen. Beispiele sind Methoden nachhaltiger Landwirtschaft, einkommensschaffende Maßnahmen oder Berufsbildung. Auch diese verfügen je über eigene Wirkungslogiken.

Bewertung der Projektarbeit anhand der DAC-Kriterien

Relevanz

Die evaluierten Projekte werden mehrheitlich als relevant beurteilt. Sie hatten zum Ziel, den Schutz der (Menschen)Rechte, Handlungsfähigkeit und die Lebenssituation besonders gefährdeter Gruppen zu verbessern. Die analysierten Projekte arbeiten mit einem Mix aus Handlungskonzepten und Strategieelementen, zu welchen Empowerment, Organisationsentwicklung und Vernetzung, Recherche und Dokumentation, Lobbying, Öffentlichkeitsarbeit sowie Rechtsberatung und -beistand zählen.

Effektivität

Von 146 auf den Grad der Zielerreichung näher untersuchten Menschenrechtsprojekten erreichte ein Drittel seine Ziele voll, zwei Drittel überwiegend und einzig sechs Projekte nur teilweise. Dieses positive Ergebnis ist unter anderem auf die Nähe zu den betroffenen Menschen und ihre Einbindung zurückzuführen. Negative Einflussfaktoren waren überwiegend widrige Kontexteinflüsse. Wirkungen vieler Menschenrechtsprojekte stellen sich erst langfristig ein. Dies erfordert, über den 3-Jahres-Projektzyklus hinaus zu denken und zu arbeiten. Hierfür erscheint eine Prozessplanung etwa über neun Jahre mit Etappenzielen angemessen. Gleiches gilt für das Monitoring.

Effizienz

Menschenrechtsprojekte werden nach den gleichen Maßstäben beurteilt wie andere Entwicklungsprojekte. Die Bewertung des Verhältnisses der Kos-



ten zur Wirkung ist aber wegen der langen Entwicklungsprozesse und schwer ermittelbarer Gesamtkosten komplexer. Das notwendige Risikomanagement und Sicherheitsvorkehrungen erhöhen die Kosten; die Projektarbeit leidet unter Bedrohungen und Gefährdungen.

Wirkungen

Die von MISEREOR unterstützten Projekte stießen individuelle Lernprozesse und Verhaltensänderungen an und konnten Traumata bei Opfern von Menschenrechtsverletzungen abbauen. Menschen fordern nun ihre Rechte ein und nehmen auf lokale Entwicklungspläne Einfluss; Konflikte in den Gemeinden sind rückläufig. Lebenssituationen verbesserten sich auch durch erreichte staatliche Entschädigungen und die Rückgabe oder die Sicherung von Land, durch verbesserten Wohnraum, Basisinfrastruktur oder berufliche Fortbildung.

In vielen Fällen finden Menschenrechtsbelange nun höhere Aufmerksamkeit und die Öffentlichkeit übt erhöhten Druck auf Entscheidungsträger aus.



In einem Klima sozialer Entrechtung geraten besonders junge Männer schnell in den Strudel von Gewalt und Gegengewalt

Foto: Schwarzbach/MISEREOR (li.), Kopp/MISEREOR (re.)

Diese Entwicklungen erleichtern es den Partnern, Menschenrechte besser durchzusetzen.

Nachhaltigkeit

Vor allem gestärkte Einzelpersonen und Gruppen, multiplizierbare Erfolge und geänderte Rechtsnormen oder Politik beeinflussen die Nachhaltigkeit positiv. Risiken liegen in politischer Instabilität, Konflikten und mächtigen Interessengruppen. Diese Faktoren können Erreichtes schnell wieder zunichtemachen. Finanzielle Eigenständigkeit ist im Menschenrechtsbereich schwierig zu erlangen.

Ausgewählte Empfehlungen für den Förderbereich

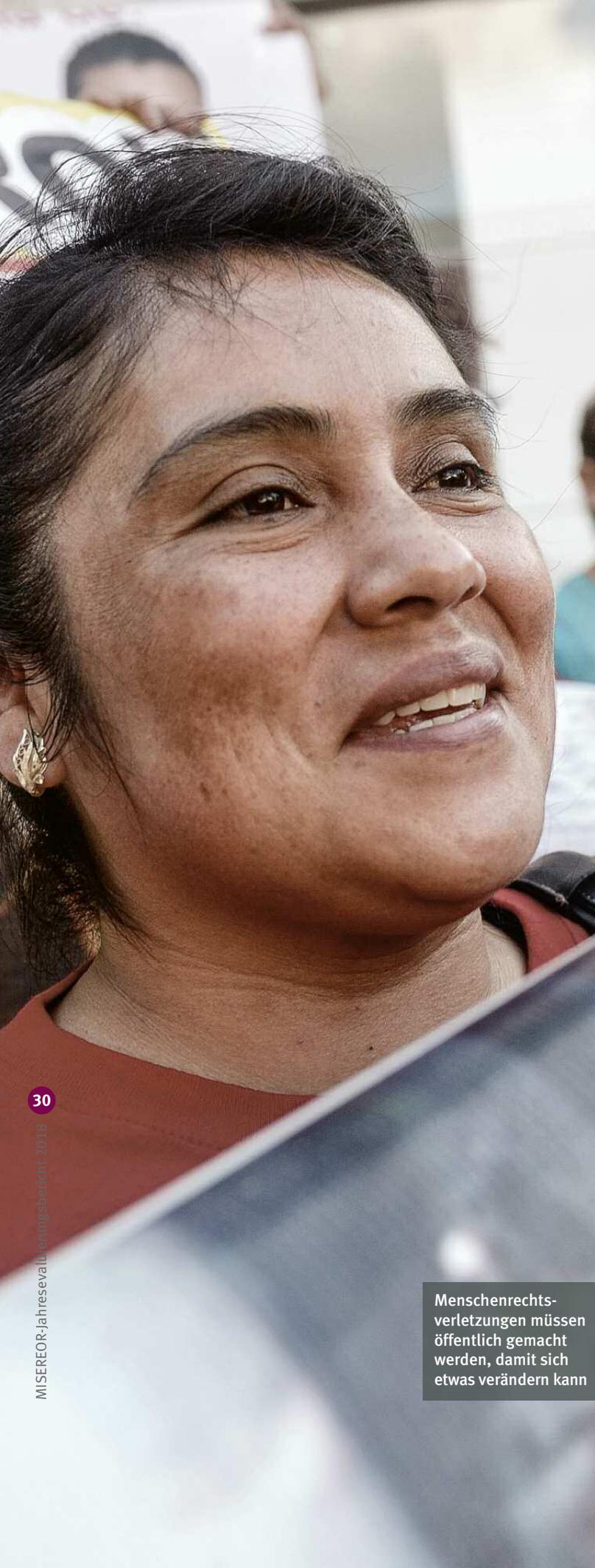
Konzeptionelle Ausrichtung

Der Orientierungsrahmen „Menschenrechte“ von 2006 sollte aktualisiert und im Hause MISEREOR verteilt werden. Der Informationsfluss und -austausch zwischen den Hauptabteilungen Internationale Zusammenarbeit und Inland zu Menschenrechten sollte ausgeweitet und Projektarbeit und Arbeitsfelder mehr miteinander verzahnt werden.

Förderpolitik

Die Projektförderung sollte stärker auf menschenrechtsbasierten Kontext und Akteursanalysen basieren. Es wird empfohlen, die Zusammenarbeit mit anderen Hilfswerken zu vertiefen, um ein breiteres Spektrum von relevanten Menschenrechtsorganisationen zu erreichen. Deren Vernetzungsprozesse sollten unterstützt werden.

Um der Kontextabhängigkeit, Komplexität und Prozesshaftigkeit vieler Menschenrechtsprojekte gerecht zu werden, ist eine längerfristige Prozessfinanzierung zu erwägen, die über die 3-Jahresfristen der Projekte hinausreicht. Entsprechend sollte MISEREOR ein reflektierendes Prozess-Monitoring zulassen, das mehr Raum für Kontextveränderungen lässt. Im Sinne der Querschnittsorientierung der Menschenrechtsarbeit wird empfohlen, Anga-



Menschenrechtsverletzungen müssen öffentlich gemacht werden, damit sich etwas verändern kann

Foto: Kopp/MISEREOR

ben zum Menschenrechtsbezug in alle Leitlinien für relevante Vorlagen und Berichte einzufügen.

Partnerdialog

Die Evaluierung hat eine Reihe von Themen identifiziert, die im Partnerdialog weiter vertieft werden sollten. Dabei handelt es sich unter anderem um: Kontextbedingungen, Risiken und Sicherheitsstrategien, Orientierungsrahmen „Menschenrechte“, Verfahren von Prozessplanung und -monitoring. Denkbar sind periodische Partnertreffen alle zwei Jahre.

Risikomanagement

Mechanismen schneller unbürokratischer Hilfe an Partner in Risikosituationen sollten institutionalisiert und eine entsprechende Handreichung für Partner, Mitarbeitende von MISEREOR und Gutachterinnen und Gutachter erarbeitet werden. Partnern sollten durch Beratung, Training und Fortbildung mögliche Schutz- und Präventionsmaßnahmen nahegebracht werden.

Lobbying

Die Partner sollten motiviert werden, sich auch auf internationaler Ebene zu engagieren. Die Menschenrechtspolitik sollte auch bei MISEREOR ganz oben auf der Agenda für entsprechende Lobby- und Advocacyarbeit innerhalb der Kirche, auf politischer nationaler und internationaler Ebene stehen.

Steuerung und Koordination der Menschenrechtsarbeit

Steuerung und Wissensmanagement werden durch die Aufsplitterung von Zuständigkeiten erschwert. Es wird daher empfohlen, Zuständigkeiten zu harmonisieren und dazu eine permanente Arbeitsgruppe einzurichten, die mit der Koordination der Menschenrechtsarbeit im Hause betraut ist. ●

Den Synthesebericht der Förderbereichsevaluierung Menschenrechte finden Sie hier: www.misereor.de/fbe-menschenrechte

Das Follow-up zur Förderbereichsevaluierung finden Sie hier: www.misereor.de/kurzberichte

Nachhaltig erfolgreich

Trinkwasserprojekt in der Demokratischen Republik Kongo wirkt seit über 20 Jahren

Von Vincent Neussl, Länderreferent DR Kongo bei MISEREOR

Zwischen 1996 und 1998 unterstützte MISEREOR den kongolesischen Ort Kilwa dabei, eine Trinkwasserversorgung zu erbauen. Sie brachte den Menschen sauberes Gebirgswasser aus einer 25 Kilometer entfernten Quelle. 2016 berichtete die Caritas Lubumbashi, MISEREOR-Partner im Kongo, dass diese für die Gesundheit der Menschen so wichtige Infrastruktur noch immer einwandfrei funktioniere. Das bei MISEREOR in Vergessenheit geratene Projekt habe sogar dazu geführt, dass die Cholera in Kilwa nachhaltig ausgerottet wurde. Caritas Lubumbashi regte an, diesen beeindruckenden Erfolg auf weitere MISEREOR-Engagements zu übertragen. Ein Blick in die Archive und Gespräche mit älteren Kollegen brachten Ursprung und Ablauf des Vorhabens bei MISEREOR wieder in Erinnerung. Der Projektstand wurde im Auftrag von Caritas Lubumbashi mit einer Studie erhoben (Autoren: Gilbert Manyingu Kasongo und Emile Mwilambwe Ngyo Mulume).

Wasser aus dem Mwerusee gefährdet Gesundheit der Menschen

Kilwa wurde 1924 als katholische Missionsstation gegründet, seit 1977 ist der Ort Bischofssitz des katholischen Bistums Kilwa-Kasenga. Die Stadt liegt im Osten der Demokratischen Republik Kongo am Westufer des Mwerusees, einem Gewässer genau auf der Grenze zwischen der DR Kongo und Sambia. Die Menschen im Fischerort bezogen ihr Trinkwasser überwiegend aus dem See. Dieser war bereits 1924 hochgradig mit Bilharziose verseucht: Die belgische Kolonialverwaltung stellte in einer Untersuchung fest, dass 90 Prozent der Bevölkerung mit dieser gefährlichen tropischen Infektionskrankheit infiziert waren. Erreger sind im Süßwas-



Foto: Soteras/MISEREOR

Wo es keinen sicheren Zugang zu Trinkwasser gibt, drohen tödliche Krankheiten

ser lebende Pärchenegel. Die Missionsstation selbst nutzte Zisternen und Wasserfilter, um halbwegs hygienisches Wasser zu erhalten. Versuche, auch die Bevölkerung zum Bau solcher Zisternen zu bewegen, scheiterten an den hohen Kosten und an zu wenig fest eingedeckten Dächern. In der Trockenzeit wurde sauberes Trinkwasser auch in der Mission knapp.

Lange Suche nach Alternativen

Noch unter kolonialer Verwaltung finanzierte 1958 ein „Fond für das Wohlergehen der Indigenen“ zwei Brunnen für die lokale Bevölkerung. Diese verfielen jedoch rasch, sodass die Menschen

wieder das Wasser aus dem Mweru-See tranken. Damit drohten ihnen erneut viele, zum Teil lebensgefährliche Erkrankungen.

Ende der 1970er Jahre motivierten die Missionare katholische Jugendliche in Kilwa dazu, nach Quellen für sauberes Trinkwasser zu suchen. Im bergigen Hinterland des Ortes fanden sich tatsächlich geeignete Bäche, jedoch konnten die Menschen das Wasser nicht die weite Strecke nach Kilwa transportieren. Daher versorgten sie sich weiterhin in erster Linie aus dem mit diversen Krankheitserregern verschmutzten See.

Das Bistum blieb hartnäckig: 1984 ließ es eine Probe aus dem See analysieren. Die Ergebnisse zeigten eine hohe Bakterienverseuchung (1.500 Keime/ml), darunter gesundheitsgefährdende Keime wie E. coli und Erreger der Bakterienruhr (Shigella). Dies erklärte die vielen für verunreinigtes Wasser typischen Infektionen, die das staatliche Krankenhaus von Kilwa behandelte. 1989 zählten die dortigen Ärzte 10.913 Fälle von Bilharziose und 15.316 von Cholera. Besonders wegen der Menge der häufig tödlich endenden Cholera-Erkrankungen bemühte sich das Bistum erneut um eine Lösung für das Trinkwasserproblem, es wollte sich nicht mit dieser prekären Lage abfinden.

1992: Start des MISEREOR-Wasserprojekts

Der belgische Missionar Pater Francois Xavier Delheyllle stellte schließlich den Kontakt zu MISEREOR her und arbeitete den Antrag für das Projekt mit aus. Nach ausgiebiger Planung bezuschusste MISEREOR 1992 das für damalige Verhältnisse sehr umfassende Wasserprojekt mit rund 1,12 Millionen Euro. Die Gesamtkosten lagen damals bei zwei Mil-

lionen US-Dollar, weitere Mittel kamen von Bilance Niederlande (heute CORDAID, Catholic Organization for Relief and Development Aid) und von Spenden, die Pater Delheyllle beibringen konnte.

Das Trinkwasser sollte aus einem 25 Kilometer entfernten Gebirgsbach abgeleitet und nach Kilwa geführt werden, eine äußerst komplexe Aufgabe. Ein europäischer Techniker unterstützte dieses Vorhaben mit dem erforderlichen Fachwissen. Die Menschen vor Ort arbeiteten tatkräftig am Bau der Anlage mit. Der Wert ihrer Eigenleistung muss beachtlich gewesen sein, wurde jedoch nie erfasst. 1994 lebten etwa 30.000 Menschen in Kilwa.

Inzwischen war im Kongo der sogenannte erste afrikanische Weltkrieg ausgebrochen. Die Front verlief mal südlich, mal nördlich von Kilwa. Trotz dieser erschwerten Bedingungen entstand zwischen 1996 und 1998 die geplante Wasserversorgung mit 25 Kilometer Zuleitung, drei Wasserspeichern à 100 Kubikmeter und 11 Kilometer Verteiler-Leitungen sowie 47 Zapfstellen in Kilwa. 1999 floss das erste Trinkwasser. MISEREOR bestand darauf, dass die lokale Bevölkerung mit Hilfe des Bistums eine eigene Verwaltung für die neue Infrastruktur aufbaute. Dies sollte deren nachhaltigen Betrieb und damit einen dauerhaften Zugang der Menschen zu sauberen Trinkwasser sichern.

Ein Projekt gerät in Vergessenheit

In den bis 2003 anhaltenden Kriegswirren endete der Kontakt zum Bistum Kilwa-Kasenga; seit 1999 gab es keinen Besuch von MISEREOR mehr vor Ort. Im Jahr 2000 schloss das katholische Hilfswerk das Projekt verwaltungstechnisch ab und es geriet in Vergessenheit – bis 2016, als Caritas Lubumbashi MISEREOR an die von der Quelle bis zu den Zapfstellen noch immer funktionierende Wasserversorgung erinnerte.

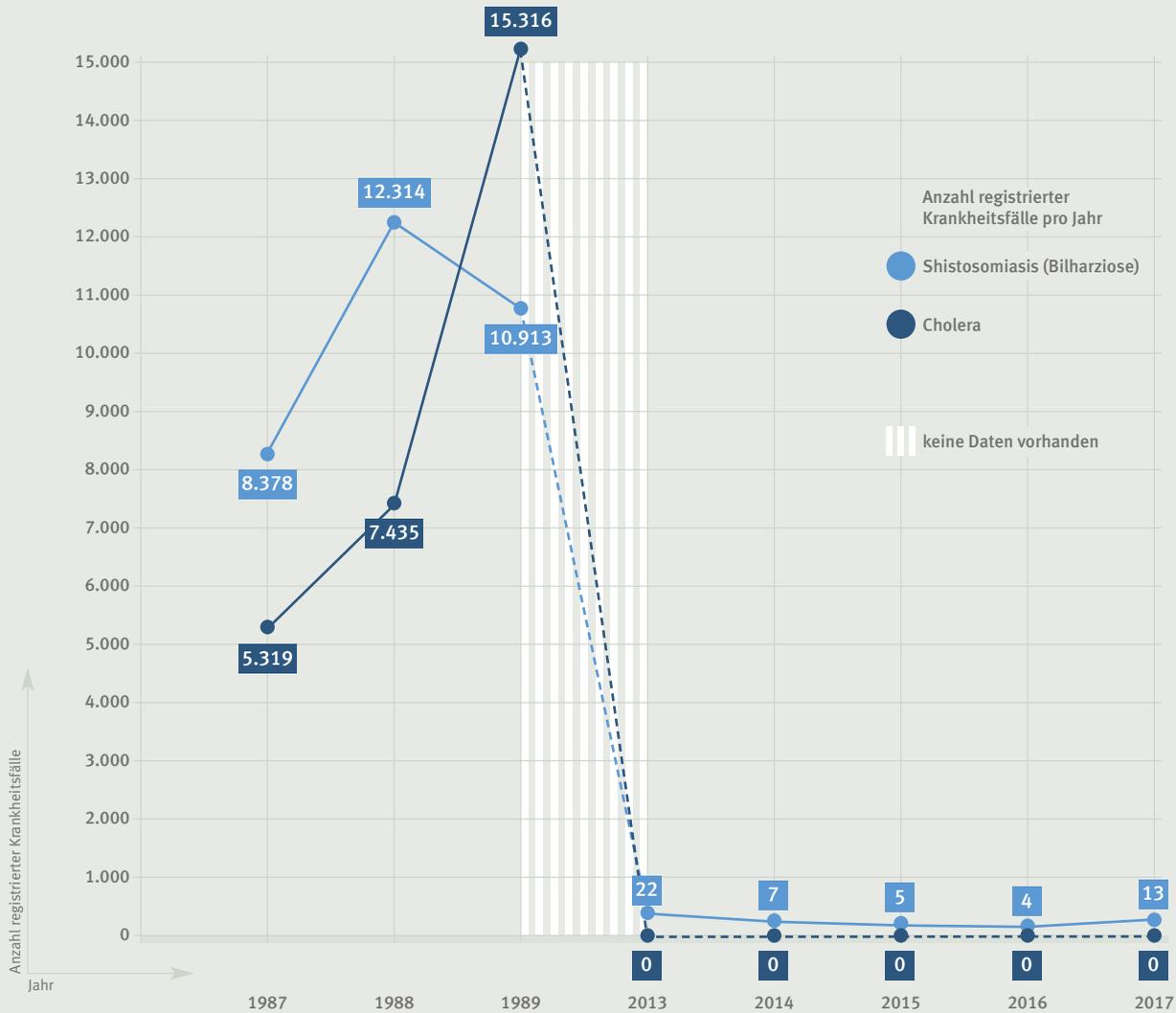
Studie belegt nachhaltige und positive Wirkungen

Die Ergebnisse der daraufhin durchgeführten Studie belegten, dass wasserbedingte Krankheiten als Folge des Projekts dramatisch und nachhaltig zurückgegangen waren. Das Register des staatlichen Krankenhauses in Kilwa zeigt folgende Entwicklung registrierter Krankheitsfälle pro Jahr (siehe Grafik auf Seite 33):



Mit dem sauberen Wasser kam in Kilwa die Hoffnung auf ein besseres Leben

Foto: Soteras/MISEREOR



Auch die Verwaltung des ehrgeizigen Bauwerkes, auf deren Einrichtung MISEREOR damals gedrängt hatte, bewährte sich: 2002 wurde mit den Menschen vor Ort unter Leitung der Caritas ein Wasserkomitee gegründet. Diesem stand ein Aufsichtsrat aus Abgeordneten der lokalen Bevölkerung und der Kirche vor. Das Komitee sollte die Einnahmen verwalten, um die sieben technischen Angestellten der Wasserversorgung und erforderliche Reparaturen zu bezahlen sowie künftige Erweiterungen zu finanzieren. INADES Kongo, ebenfalls langjähriger MISEREOR-Partner, schulte dieses Komitee und erstellte die internen Regeln. Dem Bischof wurde die Position des Präsidenten übertragen.

Die Analyse von 2016 zeigte, dass die Selbstverwaltung durch die lokale Bevölkerung auf Dauer nicht funktionierte. Stattdessen sorgte die Caritas dafür, dass die Anlage in Betrieb blieb und leitete

das Wasserkomitee, als die lokale Bevölkerung dies nicht mehr wollte. Die bewährten Gründungsprinzipien werden bis heute beachtet:

- die Wasserversorgung dient der Gesundheit und der Versorgung der gesamten Bevölkerung und muss für diese zugänglich sein;
- die Gebühren für das Wasser dürfen einzig die laufenden Kosten und eventuelle Ausgaben für Instandhaltung und Erweiterung decken;
- Alle Einnahmen dürfen nur dem Erhalt dieser Trinkwasserversorgung dienen. Ihr Einsatz für andere institutionelle oder private Zwecke ist ausgeschlossen;
- Gebühren werden sowohl von angeschlossenen Institutionen als auch von Haushalten eingefordert. Institutionen, auch die Pfarre, zahlen mehr als einzelne Haushalte.



Die moderate Gebühr, die alle Wassernutzerinnen und -nutzer zahlen, ermöglicht seit 20 Jahren die Instandhaltung der Anlagen

Die Menschen in Kilwa betrachten die Anlage heute als das Wasser von Caritas. Sie schätzen die Trinkwasserversorgung sowie die Leistung des MISEREOR-Partners sehr und wissen um die hohe Bedeutung der Einrichtung für ihre Gesundheit.

Die Bauausführung war technisch so gut gelungen, dass alle Installationen noch 20 Jahre nach Fertigstellung funktionieren und nur kleine Reparaturen erforderlich waren. Allerdings fallen die Einnahmen aufgrund der Armut der Menschen so gering aus, dass sie gerade die laufenden Kosten – darunter die Gehälter für sieben Angestellte – decken. Eine Erweiterung des Systems können sie nicht finanzieren, obwohl ein Ausbau bei der bis 2016 auf 64.000 Einwohner angewachsenen Bevölkerung Kilwas durchaus wichtig wäre.

Die gute Verwaltung der Anlage bewirkte jedoch, dass andere Geber kleine Ergänzungen finanziert haben (unter anderem unterstützte Oxfam zwei weitere Reservoirs) und die lokale Verwaltung das System in kleinerem Maßstab für die benachbarte Ortschaft Pweto kopierte. ●

Nachhaltige Projektwirkungen in Kilwa

- Verlässlich sauberes Trinkwasser für die Menschen
- 99,88 Prozent weniger Bilharziose-Erkrankungen als 1989
- Ausrottung der Cholera

Fotos: Soterias/MISEREOR



Viele Krankheiten, die besonders auch Kinder bedrohen, konnten in Kilwa massiv zurückgedrängt werden

„Ich möchte Befragte als Experten ihrer Umwelt wahrnehmen.“

Ein Blick in die Praxis der Evaluierung mit Gutachterin Joanna Kotowski

Das Interview führte Dr. Kerstin Burmeister

Joanna Kotowski arbeitet seit über 30 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit. Für MISEREOR führt sie seit 2004 Projektevaluierungen durch. Die studierte Architektin und Stadtplanerin leitet die Firma SUM Consult in Wiesbaden. Diese berät unter anderem die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

➤ Gibt es eine spezielle Ausbildung für Evaluierende?

Joanna Kotowski: Zu meiner Zeit gab es dies nicht. Es gibt Fachleute, die nichts anderes tun. Insofern handelt es sich sicher um einen eigenständigen Beruf. Ich bin eher skeptisch, ob dies so sein sollte. Gutachter müssen auch die spezifischen Fragen sehen, die ein Sektor – wie „städtische Entwicklung“ oder „Gesundheit“ – aufwirft. Sonst wird Evaluierung sehr schematisch. Ich persönlich arbeite zusätzlich konzeptionell an Projekten mit, in der Beratung, Projektbegleitung, -unterstützung, -betreuung etc.

➤ Wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

Kotowski: Bereits während meines Studiums in Darmstadt habe ich mich für Entwicklungsländer interessiert. Auch angeregt durch ein Seminar „Planen und Bauen in Entwicklungsländern“, in dem es um schnelles städtisches Wachstum, informelle Siedlungen etc. ging. Nach dem Studium lernte ich



Foto: Mondry/MISEREOR

Gutachterin Joanna Kotowski kann aus einem reichen Erfahrungsschatz schöpfen

in einem Forschungsprojekt in Mexiko die „Zielorientierte Projektplanung (ZOPP)“ kennen. Diese Konzeptions- und Planungsmethode für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit arbeitet zum Beispiel mit Zielhierarchien, Indikatoren, Instrumenten der Planung und der Erfolgskontrolle.

➤ Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Kotowski: Ich muss mich jedes Mal auf neue Länder, Menschen und Herausforderungen einstellen.

Bei MISEREOR ist es vor allem die Nähe zu den Zielgruppen und dass ich mit den Problemen vor Ort direkt konfrontiert werde. Das ist sehr bereichernd für jemand, der in der Entwicklungszusammenarbeit arbeitet. Insgesamt reizen mich die intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema, dem Projektprozess, den Partnern vor Ort sowie die jeweilige Lernerfahrung. Ich gebe zum einen Wissen weiter, lerne aber auch selbst und spüre die Dankbarkeit der Menschen für Veränderungen.

➤ **Haben Sie bestimmte Schwerpunkte?**

Kotowski: Ich arbeite vor allem in Projekten im städtischen Kontext wie Stadtentwicklungsprojekte oder energieeffizientes Bauen. Hinzu kommen partizipative Ansätze, diese haben mich schon im Studium interessiert. Weitere Themen sind Jugendförderung und, im Zusammenhang damit, Gewaltprävention. Bei der Stadtentwicklung überschneiden sich häufig die Felder „Bauen“ und „Soziales“.

➤ **In welchen Ländern haben Sie bisher MISEREOR-Projekte evaluiert?**

Kotowski: Ich evaluiere Projekte in spanisch- und englischsprachigen Ländern. Für MISEREOR arbeite ich gerade das dritte Mal in Mexiko, dreimal war ich in Kenia sowie je einmal in Bolivien und Argentinien. Außerdem in Südafrika, Nepal und Indien. Meine Firma SUM Consult war darüber hinaus in El Salvador, Brasilien und Äthiopien für MISEREOR tätig.

➤ **Warum ist das Instrument Evaluierung wichtig für die Entwicklungszusammenarbeit?**

Kotowski: Es geht zum einen um den Nachweis sinnvoller Mittelverwendung. Wichtig ist auch eine gemeinsame Reflexion der Partner und Zielgruppen: Was haben wir erreicht? Wie können wir an kritischen Punkten umsteuern? So verbessern Evaluierungen die Qualität der Arbeit vor Ort und die Zielgruppenorientierung der Projekte.

➤ **Unter welchen Umständen wird bei Evaluierungen wirklich gelernt?**

Kotowski: Bei Evaluierungen sollten die Menschen,

um die es geht, im Mittelpunkt stehen. Sie als Zielgruppen und die Partnerorganisationen müssen in die Evaluierung eingebunden werden, man muss offen miteinander diskutieren, Kritik aussprechen können und den gemeinsamen Lernprozess erkennen. Evaluierung sollten sie nicht als Kontrolle empfinden. Wenn Evaluation nur als Kontrollinstrument dient, lernt nur die evaluierende Institution, zum Beispiel MISEREOR, aber nicht die Menschen.

In Kenia schlug zum Beispiel eine Organisation die Dezentralisierung eines Gerichtshofs für Mieterfragen vor. Sie dachte, die Streitigkeiten könnten auf Provinzebene besser behandelt werden. Dagegen war es für die Menschen vor Ort relevant, diese Konflikte in ihrem Stadtteil regeln zu können. Ihnen war eine lokale Streitschlichtung wichtig und diese musste auch nicht institutionalisiert sein. Dies erbrachte die Evaluation.

Weniger intensive Lernerfahrungen habe ich bei Partnerorganisationen festgestellt, die hauptsächlich Rahmenbedingungen zu verändern suchen. Es bleibt offen, wohin diese Änderung führt. Es ist wichtig, genau zu analysieren: Ist die vorgesehene Änderung überhaupt wichtig für die Betroffenen? Was ist aus den Menschen im Projekt geworden? Wie haben sie profitiert? Hat sich ihr Leben verändert? Ohne diese Fragen bleibt das Lernen im Mittelfeld stecken.

➤ **Wann wurde eine Evaluierung mal nicht so gut aufgenommen und warum?**

Kotowski: Bei MISEREOR war dies bei keinem Projekt der Fall. Problematisch wird es bei von oben herab konzipierten Projekten und wenn diejenigen, um die es geht, weitgehend ausgeklammert bleiben. Und wenn ein Auftraggeber kritische Fragen nicht hören möchte, die vorgesehenen Schritte jedoch nicht zu Verhaltensänderungen bei den Menschen führen.

➤ **Welche „Aha-Momente“ haben Partnerorganisationen oder Sie selbst bei Evaluierungen erlebt?**

Kotowski: Auf beiden Seiten gibt es immer wieder Aha-Erlebnisse. Oft entstehen sie durch Kritik der

Betroffenen oder Diskussionsbeiträge der Partner. Ein Beispiel: Zu Projektbeginn erläutere ich in einem Workshop mit den Beteiligten das Evaluierungskonzept und Begriffe wie Outcome (direkte Wirkungen) oder Impact (längerfristige, indirekte Wirkungen) etc. Die Teilnehmer sollen anschließend selbst Wirkungsketten konzipieren und setzen das so toll um! Mein Aha-Effekt dabei: Die Menschen erhoffen sich diese Veränderung in ihrem Leben und sie wissen genau, was sie tun müssen, um ihr näherzukommen!

Eine weitere solche Erkenntnis war, dass die Gutachter immer Wissen von außen einbringen und zudem mit anderen Projekten vergleichen können. Oft wird dem Partner erst hierdurch die Einzigartigkeit seiner Arbeit bewusst. In Kenia etwa arbeitete eine Organisation mit Mietern in informellen Siedlungen. Damit hat sie explizit etwas Neues angestoßen.

In Südafrika habe ich die Arbeit einer Organisation evaluiert, die seit 20 Jahren Mieter unterstützt. Über meine Frage danach, wie sie wirklich Veränderungen für die Menschen erreichen, stellte sich heraus, dass die Mieter mit der Wohnsituation insgesamt Probleme hatten. Es ging um Hygiene, Stromversorgung etc. Diese Aspekte hatte die Organisation bisher ausgeklammert und sich auf rechtliche Fragen konzentriert. Als Ergebnis vermittelte diese Einrichtung die Menschen auch an Gesundheitsorganisationen etc. und verbesserte so deutlich ihre Lebenssituation.

Zu den selbst erlebten Aha-Effekten gehört, dass ich immer wieder auch Berater bin und durch meine Kontakte zur Vernetzung von Organisationen beitragen kann. Zum anderen weiß ich um die Grenzen meiner Analysen und überprüfe nach der Feldphase immer wieder, ob weitere Aspekte zu berücksichtigen sind, damit ich nicht falsch interpretiere.

➤ **Wo liegen die besonderen Herausforderungen bei einer Projektevaluierung?**

Kotowski: Zunächst muss ich ein Projekt begreifen, mich reinfühlen, jedes Mal in einen einzigartigen Kontext. Des Weiteren werden objektive Schlussfol-



Foto: Mondy/MISEREOR

gerungen erwartet. Wegen der begrenzten Zeit muss jeweils über Art und Ausmaß der Methoden entschieden werden, um möglichst hohe Objektivität zu erreichen. Oft wären weitere Methoden erforderlich, zum Beispiel ein Nachverfolgen, was aus den Menschen nach dem Projekt geworden ist. Auch stehen sich partizipative Ansätze und das Erfordernis einer unabhängigen Gutachtersicht gegenüber. MISEREOR begrüßt es, wenn Gutachter partizipativ vorgehen, andere Organisationen wollen das gar nicht. Ich möchte Befragte als Experten ihrer Umwelt wahrnehmen und Rücksprache mit ihnen halten. Die Projektpartner sollen nicht nur sagen, was man hören will. Durch Offenheit entsteht ein gemeinsamer Lernprozess.

Manchmal sehen Haupt- und Co-Gutachter die Dinge unterschiedlich. Bei MISEREOR werden die Co-Gutachter von der Partnerorganisation bestimmt. Sie bringen immer die lokale Perspektive und die Ländersicht mit ein. Das ist enorm wichtig. Beide müssen sich jedes Mal aufeinander einstimmen. Das klappt mal mehr, mal weniger.

➤ **Gab es ein MISEREOR-Projekt, das Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben ist?**

Kotowski: Eigentlich kein bestimmtes. Ich habe alle Projekte in guter Erinnerung. Jedes Projekt ist einzigartig und jedes Mal mache ich eine andere persönliche Lernerfahrung. ●

Glossar

Die wichtigsten Fachbegriffe der Evaluierung

Begriff	Bedeutung
DAC-Kriterien	Die fünf international anerkannten Prüfkriterien der Entwicklungszusammenarbeit – Relevanz, Wirkung, Effektivität, Effizienz und Nachhaltigkeit - definierte der Entwicklungsausschuss (Development Assistance Committee, DAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). MISEREOR stellt bewusst die Projektwirkungen in den Vordergrund. Ob beabsichtigt, unerwartet, positiv oder negativ: Alle Wirkungen haben große Bedeutung für die betroffenen Menschen.
Effektivität (DAC-Kriterium)	Effektivität bezeichnet das Ausmaß, in dem ein Projekt seine Ziele erreicht hat. Die beabsichtigten und geplanten Wirkungen werden hierzu mit den erreichten Wirkungen verglichen (Soll-Ist-Vergleich).
Effizienz (DAC-Kriterium)	Das Effizienz-Kriterium misst, ob die Ziele wirtschaftlich erreicht wurden. Es bewertet die Angemessenheit der benutzten Ressourcen (Personal, Finanzen, Zeit etc.) in Hinblick auf die qualitativen und quantitativen Projektergebnisse.
Einzelevaluierung	Analyse der bisher durchgeführten und der geplanten Maßnahmen in einem einzelnen Projekt oder in einem Projektkontext sowie ihrer Wirkungen. Einbezogen sind in der Regel die vorhergehende und die laufende Projektphase.
Evaluierungskonzept MISEREOR	Dokumentation des gemeinsamen MISEREOR-Verständnisses von Evaluierung als Instrument der Projektbegleitung und Erfolgskontrolle. Dieses wird unseren Partnerorganisationen im Süden kommuniziert und vermittelt externen Gutachterinnen und Gutachtern unsere Erwartungen. Darüber hinaus legt es für individuelle und institutionelle Geldgeber offen, wie wir einen effektiven und effizienten Mitteleinsatz sicherstellen. www.misereor.de/handreicherung-evaluierung
Externe, lokal beauftragte Evaluierung (ELBE)	Im Unterschied zu einer von MISEREOR beauftragten und in der Regel international/interkulturell organisierten Projektprüfung vergibt bei einer ELBE eine MISEREOR-Partnerorganisation die Evaluierung an lokale Expertinnen oder Experten. Die Rahmenvereinbarungen orientieren sich an den gleichen Qualitätskriterien wie bei direkt von MISEREOR vergebenen Evaluierungen.

Begriff	Bedeutung
Förderbereichs-evaluierung	Eine Förderbereichsevaluierung betrachtet einen repräsentativen Ausschnitt abgeschlossener und laufender Einzelprojekte innerhalb eines thematischen Bereichs. Bisherige Förderbereichsevaluierungen haben in den Bereichen Ländliche Entwicklung, Gesundheit, Berufliche Bildung und Menschenrechte stattgefunden.
Follow-up	Nach Abschluss einer Evaluierung kommentieren Partner und MISEREOR den erstellten Bericht. Anschließend verständigen sie sich über die Umsetzung von Empfehlungen. Bei der weiteren Projektzusammenarbeit und Begleitung durch die zuständigen MISEREOR-Länderbeauftragten wird kontinuierlich an der Umsetzung gearbeitet. Über internationale Gutachtereinsätze und deren Follow-up informieren anonymisierte Kurzfassungen der Evaluierungsberichte. www.misereor.de/kurzberichte
Metaevaluierung	Eine Metaevaluierung überprüft die Evaluationen selbst. Sie analysiert Qualität und Eignung des methodischen Vorgehens. MISEREOR überprüft mit diesem Instrument regelmäßig, ob die durchgeführten Evaluierungen internen und externen Qualitätsstandards genügen. Dabei werden alle Evaluierungen einbezogen, sowohl die von MISEREOR als auch die von den Partnerorganisationen selbst beauftragten Evaluierungen.
Monitoring	Regelmäßige Datenerhebung zur Projektsteuerung. Dabei werden kontinuierlich auch Ergebnisse und Wirkungen der Projektarbeit dokumentiert. Dies geschieht möglichst mit aktiver Beteiligung der Projektzielgruppen.
Nachhaltigkeit (DAC-Kriterium)	Dieses DAC-Kriterium fragt nach der Dauerhaftigkeit der positiven Projektwirkungen. Um einzuschätzen, ob die Zielgruppe auch nach Auslaufen der externen Unterstützung vom Projekt profitieren wird, betrachten die Fachleute zum Beispiel das Projektumfeld (politische Stabilität etc.) und die Eintrittswahrscheinlichkeit bestehender Risiken und Chancen.
Partizipation	Aktive Teilhabe der Projektpartner und/oder -zielgruppen an bestimmten Aktivitäten, zum Beispiel einer Evaluierung. Die Einbindung der Projektträger in Evaluierungen und Monitoring erfolgt, damit diese aus dem Prozess lernen und Motivation zu Veränderungen entwickeln. Für MISEREOR ist die Perspektive der Projektzielgruppen entscheidend für das Erfassen und die Bewertung von Wirkungen.
Querschnitts-evaluierung	Bei einer Querschnittsevaluierung analysiert das gleiche Gutachterteam mit gleichen Methoden mehrere Projekte eines Förderbereichs. Die Projekte haben ähnliche Inhalte, liegen aber in verschiedenen Regionen oder Ländern. So werden die Wirkung der Projektkonzepte überprüft und gemeinsame Erfolgsfaktoren herausgearbeitet. Die Erkenntnisse ermöglichen es, den evaluierten Bereich weiterzuentwickeln.

Begriff	Bedeutung
Relevanz (DAC-Kriterium)	Das Relevanz-Kriterium prüft, in welchem Maß das Projekt dem Bedarf, den Prioritäten und Strategien der Zielgruppen, des verantwortlichen Projektpartners, der Geberorganisation sowie dem lokalen und thematischen Kontext entspricht. Es beantwortet die Frage, inwieweit das Projekt auf die Lösung eines zentralen Problems der Zielgruppe(n) ausgerichtet ist.
Triangulation	Das Evaluierungsteam sammelt Aussagen zum Evaluierungsgegenstand aus unterschiedlichen Quellen und Perspektiven oder über unterschiedliche Methoden. So lassen sich ihre intersubjektive Nachprüfbarkeit und damit ihre Aussagekraft für das evaluierte Vorhaben kritisch beurteilen.
Wirkung (DAC-Kriterium)	Wirkungen sind positive und negative, kurz-, mittel- und langfristige Veränderungen, die ein Projekt direkt oder indirekt hervorruft. Evaluierungen sollen sowohl beabsichtigte (intendierte) als auch nicht-intendierte positive wie negative Wirkungen berücksichtigen.
Wirkungs- orientierung	Beschreibt den Fokus der Zusammenarbeit MISEREORs mit seinen Projektpartnern: Der Blick auf die angestrebten und tatsächlichen Veränderungen im Leben der Armen steht bei MISEREOR im Mittelpunkt. Diese Wirkungsorientierung bedarf kontinuierlicher Qualifizierung der Partnerorganisationen. www.misereor.de/evaluierung



Evaluierungen können schöne Erfolgserlebnisse sein, wenn positive Wirkungen bestätigt werden

Foto: Kopp/MISEREOR

Die Evaluierungen 2018

(von MISEREOR beauftragt)

Zusammenstellung nach Kontinenten

Afrika und Naher Osten

Afrika

Evaluierung des Projekts „Fortbildung für Führungskräfte, basierend auf dem Ansatz ‚Training for Transformation‘“ im südlichen Afrika

Gutachterteam: Wim Piels, Desiree Paulsen

Ägypten

Evaluierung eines Projekts zur Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Gemeinden

Gutachterteam: Birgit Laue, Dr. Roshdy Fathy Kamel

Angola

Evaluierung eines Projekts zur Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und von gemeindejournalistischen Fachkräften sowie zur institutionellen Verankerung sozialer Arbeit und Kommunikation

Gutachterteam: Dr. Tanja Kleibl, Paulo Inglês

Angola

Evaluierung eines Projekts zur Förderung von Partizipation der Zivilgesellschaft, Ausbildung über bürgerliche Grundrechte und Demokratieverziehung

Gutachterteam: Dr. Hemma Tengler, Guilherme Santos

Burundi

Evaluierung eines ländlichen Entwicklungsprojekts zur Verbesserung der sozio-ökonomischen Situation von Haushalten in einer Diözese im Osten des Landes

Gutachterteam: Gottfried Horneber, Justine Riziki Elakano

Demokratische Republik Kongo

Evaluierung eines Projekts zur Stärkung transparenter Regierungsführung, ethisch basierten politischen Handelns und der politischen Partizipation der Bürger/-innen in der DR Kongo

Gutachterteam: Susanne Neymeyer, John Ntalemwa Nytha N'Yganda

Demokratische Republik Kongo

Evaluierung eines Gesundheitsprojekts

Gutachterteam: Heidi Becher, Dr. Gaspard Munyeko

Elfenbeinküste

- a) **Evaluierung eines Projekts zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und zur Stärkung der Zivilgesellschaft in zwei Stadtteilen**
- b) **Evaluierung eines Projekts beruflicher Ausbildung von Jugendlichen zur Selbstständigkeit in handwerklichen Kleinbetrieben**

Gutachterin: Maria Baier-D'Orazio

Kenia Berufsbildung und Förderung von Kleinunternehmen für Slumbewohner/-innen
Gutachterteam: Maria Baier-D'Orazio, Dr. Philemon Yugi

Libanon Evaluierung des Projekts „Förderung der Integration und Perspektiven syrischer und irakischer Flüchtlinge im Libanon durch Bildungsarbeit und psychosoziale Begleitung“
Gutachterteam: Dr. Judith Abdel-Massih-Thiemann, Lina Hamaoui

Malawi Evaluierung eines Projekts zur Förderung armutsorientierter und konfliktreduzierender Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit
Gutachterteam: Claudia Schwegmann, Dr. Gerard Chigona

Mosambik Evaluierung eines Projekts zur Unterstützung der Arbeit der katholischen Diözesen zu Landrecht und zu guter Regierungsführung
Gutachter: Rainer Tump

Nigeria Evaluierung eines Projekts im Bereich „Integrierte und nachhaltige ländliche Entwicklung“
Gutachterteam: Johannes Kotschi, Morenike Longe

Nigeria Evaluierung eines Projekts zur Förderung der Menschenrechte in einer südwestlichen Provinz des Landes
Gutachterteam: Wim Piels, Omowumi Ogunrotimi

Palästinensische Gebiete Evaluierung eines Projekts zur Stärkung der Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Bereich Arbeitsschutz und Arbeitsgesundheit
Gutachterteam: Dr. Benjamin Stachursky, Adnan Faramand

Republik Südafrika Evaluierung eines Projekts zur nachhaltigen Landnutzung und Rechtshilfe in einer südöstlichen Provinz des Landes
Gutachterteam: Dr. Rita Gebert, Alvin R. Anthony

Republik Südafrika Evaluierung von Projekten zur Verbesserung der Mieterrechte und der Wohn- und Lebensbedingungen von benachteiligten städtischen Mietern
Gutachterteam: Joanna Kotowski, Jane de Sousa

Sambia Evaluierung eines Projekts zur sozialen Wiedereingliederung von entlassenen Strafgefangenen
Gutachterteam: Wim Piels, Kennedy Sikaona

Senegal Evaluierung eines Programms von vier Nichtregierungsorganisationen zur Prävention von Ebola und anderen Infektionskrankheiten
Gutachterteam: Dr. Katarina Greifeld, Mouhamed Ba

Simbabwe Ausbildung und Befähigung von Jugendlichen in HIV/Aids-Prävention und Lebenskunde
Gutachterteam: Pia Wahl, Muriel Vunyiwe Nqwababa

Simbabwe **Evaluierung eines Projekts zur integrierten Förderung von Kleinbauernfamilien zur Ernährungssicherung**
Gutachterteam: Dr. Christine Martins, Norbert Dube

Südsudan **Evaluierung eines Gesundheitsprojekts zur Senkung der Mütter- und Kindersterblichkeit**
Gutachter: Pieter-Paul Gunneweg

Tansania **Evaluierung eines Projekts zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung in einem Naturschutzgebiet**
Gutachterteam: Dr. Adelheid Kückelhaus, Laurent N. Kaburire

Tschad **Evaluierung eines HIV-Projekts**
Gutachterteam: Heidi Becher, Dr. Memadji Mbaigoto

Tschad **Evaluierung eines Projekts zur Stärkung guter Regierungsführung durch Bildungsarbeit**
Gutachterteam: Claudia Schwegmann, Souamine Adoum

Uganda **Evaluierung eines Projekts zur funktionalen Alphabetisierung und Schaffung lokaler Einkommen**
Gutachterin: Susanne Neymeyer

Uganda **Evaluierung eines Projekts zur integrierten ländlichen Entwicklung durch standortgerechte Landwirtschaft**
Gutachterteam: Beate Grunzke, Godfrey Kayobyo

Asien und Ozeanien

Bangladesch **Evaluierung eines ländlichen Projekts zur Förderung von lokalen Organisationen**
Gutachterteam: Ekkehard Kürschner, Tasnim Mafiz

Indonesien **Evaluierung eines Hilfsprogramms für Geflüchtete**
Gutachterteam: Dr. Martin Quack, Ima Susilowati

Nepal **Evaluierung des Projekts „Förderung von Menschenrechts- und Friedensaktivitäten durch Frauen zur Verringerung von Gewalt gegen Frauen“**
Gutachterteam: Dr. Judith Abdel-Massih-Thiemann, Sarba Raj Khadka

Osttimor **Evaluierung eines Projekts zur Fortführung der Friedensarbeit und Demokratieförderung durch Dialog**
Gutachterteam: Marco Hanitzsch, King Oey

Osttimor **Evaluierung eines Projekts im Bereich Medienarbeit für staatsbürgerliche und kulturelle Bildung**
Gutachterteam: Dr. Mieke Leermakers, Dr. Elis Fadjaringsih Nugrahadi

Philippinen

Evaluierung eines Wiederaufbauprojekts nach Taifun Haiyan

Gutachterteam: Bernward Causemann, Noela Lasmarias

Vietnam

Evaluierung eines Pilotprojekts zur Armutsbekämpfung in ländlichen Regionen

Gutachter: Ralf Lange

Europa/International

International

Evaluierung des Förderbereichs „Menschenrechte“ bei MISEREOR

Gutachterteam: FAKT Beratung für Management, Bildung und Technologien GmbH (Dr. Karin Stahl, Bernward Causemann, Alexandra Huber, Martin Petry, Christiane Schulz)

International

Evaluierung der Informations- und Lobbyarbeit einer internationalen Nichtregierungsorganisation zum globalen Ernährungssystem

Gutachterteam: Frauke Seidensticker, Rainer Tump

Lateinamerika

Bolivien

Evaluierung von Projekten zum Empowerment von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie indigener Bevölkerung

Gutachterteam: Heidrun Gilde, Ana Rosa Angulo

Haiti

Vergleichende Studie mit evaluativem Charakter zu zwei Projekten aus dem Bereich agrarökologische Erziehung und Umweltschutz

Gutachterteam: Inga Nagel, Hudson Michel

Lateinamerika

Evaluierung der AGEH-Fachkraftstelle – „MENSCH IM MITTELPUNKT – Innovative Ansätze in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika“

Gutachter: Sebastian Jung

Impressum

Der Gesamtüberblick über die durchgeführten Evaluierungen (s. Kap. „Nach der Wirkung kommt die Nachhaltigkeit!“) wurde durch den unabhängigen Gutachter Nikolaus Rentrop verfasst.

Der Jahresevaluierungsbericht kann bei MISEREOR, Arbeitsbereich Evaluierung und Qualitätsmanagement, bestellt werden:
Telefon: 0241 442-370 (-372)
evaluation@misereor.de

Wir freuen uns auf Anmerkungen, Rückfragen und Vorschläge!

Bitte wenden Sie sich an:

Dorothee Mack
Leiterin des Arbeitsbereichs Evaluierung und Qualitätsmanagement
Telefon: 0241 442-332
evaluation@misereor.de



Das Umweltmanagement von MISEREOR ist nach EMAS geprüft und zertifiziert.



MISEREOR-Spendenkonto
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

Herausgeber

Bischöfliches Hilfswerk
MISEREOR e. V.
Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon: 0241 442-0
Telefax: 0241 442-188
E-Mail: postmaster@misereor.de
Homepage: www.misereor.de

Verantwortlich für den Inhalt
Dorothee Mack

Redaktion
Katrin von Hagke

Redaktionelle Mitarbeit
Dr. Kerstin Burmeister
Brigitte Krott
Ulrike Lennertz

Grafische Gestaltung
Anja Hammers

Repro
Roland Küpper,
Type & Image, Aachen

Druck
Bonifatius GmbH,
Druck – Buch – Verlag, Paderborn

Herstellung und Vertrieb
MVG Medienproduktion und
Vertriebsgesellschaft, Aachen



„Eine Strategieplanung leitet in allen Gemeinden den Rückzug der projekttragenden Organisation ein. Die Basisorganisationen sind zu Projektende sowohl administrativ als auch inhaltlich vorbereitet, die angestoßenen Prozesse eigenständig weiterzuführen.“

Gutachterin